

Wenn der letzte Ruf erschallt

Von Jeanne-Kamikaze-

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Die Musik des Todes ist süß	2
Kapitel 2: Des Wächters Geheimnis	8
Kapitel 3: Die Sünden Antivas	17
Kapitel 4: Der letzte Aufbruch	29

Kapitel 1: Die Musik des Todes ist süß

Torinna stand auf einen Felsvorsprung tief unterhalb der Oberfläche. Unter ihren Füßen kroch ein langsamer Fluss aus Lava dahin, während ein heißer Wind von unten herauf ihr Haar zerzauste. Rechts neben ihr befand sich eine mächtige Brücke- von den Zwergen vor langer Zeit geschaffen und auf dieser Brücke saß ein mächtiger Drache. So groß wie eine Kirche, mit lila schimmernden Schuppen und rasiermesserscharfen, blitzenden Fangzähnen. Ohne Angst starrte Torinna den Drachen an und der Drache starrte zurück. Die Elfe hatte dieses Szenario schon oft erlebt- es war ihr Fluch, den sie seit neun Jahren in sich trug. Sie kannte diesen Drachen nur zu gut, denn an eben dieser Stelle hatte sie ihn gesehen- in den Totengräben in den Tiefen Wegen, wo die Dunkle Brut sich gesammelt hatte um anzugreifen. Eben diesen Erzdämon, der jedes Mal, sobald er erschien, das Ende der Welt herbeiführen konnte, zu erschlagen, war ihre Aufgabe als Kommandantin der Grauen Wächter gewesen und vor acht Jahren hatte sie eben jene Aufgabe erfüllt. Vor acht Jahren hatte sie ihr Schwert in den Schädel dieser Bestie gerammt und ihn so getötet.

Torinna wusste, dass das ein Traum war- einer eben dieser Träume, der jeden Grauen Wächter quälte. Sie hatte sie schon oft gehabt, doch dieses Mal war etwas anders. Während sie da stand und ihrem Einzigen Gegner- ihr einziges Ziel in ihrem Leben, seit sie ein Wächter geworden war- in die Augen sah, vernahm sie ein leises Flüstern in ihrem Ohr. Es war ganz leise, sodass es nicht mehr als ein Wabern zu sein schien. Die Stimme raunte in ihr Ohr, schienen sie fast zu liebkosen oder zu necken. Torinna versuchte sie auszublenden, doch es ging nicht, sie musste zu hören. Es war wie ein süßer Gesang, der von weit her erschallte und den man unbedingt verstehen wollte. Erbittert drängte sie das Bedürfnis beiseite den Ursprung der Stimme zu ergründen und ihr hinterher zu laufen, denn das schien sie zu wollen- sie zu locken. Torinna hingegen blieb stehen, starrte weiterhin den Drachen an und spürte förmlich, wie dessen scharfer Blick sie durchdrang. Es war furchterregend die ersten Male, doch irgendwann kannte man diese Visionen. Sie wurden fast zu etwas Vertrauten und gerade das war unheimlich.

Der Erzdämonen schnaubte erobost und stieß eine große Rauchflamme aus, während sein Schwanz unruhig hin und her pendelte. Ihre Anwesenheit schien ihn zu irritieren, fast schien er sie zu sehen doch das war nicht möglich. Schließlich hatte Torinna selbst ihr Schwert in das Gehirn dieses Monstrum geschlage, ihm den letzten, widerlichen Atemhauch aus dem Körper gejagt und eine neue Verderbnis war zu diesem Zeitpunkt höchst unwahrscheinlich.

Alistair hatte Torinna damals davon erzählt. Die Alten Wächter sagten, dass der Körper nicht für immer der Verderbtheit der Dunklen Brut entgegenstemmen konnte; irgendwann gab dieser auf und vernahm den Ruf der Alten Götter- ebenso wie die Dunkle Brut. Im Endeffekt hieß es nichts anderes, als das die Grauen Wächter früher oder später- je nach der Zeit in der sie lebten- ebenfalls zu einer dieser Verdammten wurden. Offensichtlich war es für sie selbst nun auch so weit. Die Dunkle Brut rief nach ihr und nun war es ihre Aufgabe ihr zu folgen. Noch immer betrachtete der Erzdämon sie eingehend, seine schwefelgelben Augen schienen sie erdolchen zu wollen, dann schoss eine purpurfarbene Flamme aus seinem Rachen und umhüllte Torinna. Die Stadtelfe schloss die Augen um ihren Urinstinkt vor dem Flammenmeer

schreiend davon zu rennen hinab zu kämpfen und holte bewusst tief Luft. Mit einem mächtigen Flügelschlag kam der riesige Drache auf sie zugeflogen und brüllte laut. Nur noch wenige Zentimeter trennten den Schlund des Drachens von dem Körper der Kommandantin der Grauen Wächter.

„Komm zu mir“, schien er ihr zu zurufen, dann erwachte die Kommandantin schweißgebadet aus ihrem Traum. Keuchend saß die Elfe aus dem Gesindeviertel Denerims in ihrem großen Bett und starrte an die Decke. Der Ruf...so sah er also aus. Traurig senkte sie den Blick und sah auf ihr weißes Nachthemd hinab. Ihr schlanker Körper zitterte. Das war also das Ende, ihr Leben war vorbei. Nun musste sie also nach Orzammar aufbrechen und ihr altes Leben hinter sich lassen. Ihr altes Leben...Zevran! Torinna stand auf und fuhr sich durch ihr zerzaustes, brustlanges Haar. Verdammt! Das bedeutete ja, dass sie ihn nicht mehr wiedersehen würden.

Hastig eilte die Stadtelfe zu ihrer Kommode und zog die oberste Schublade auf und nahm den Brief heraus, welcher sich ganz oben auf diesem befand. Leise seufzend fiel sie auf ihr Bett zurück und öffnete ihn vorsichtig. Raschelnd fiel das feine Pergament aus dem Kuvert und Torinna hob es eilig hoch, hielt aber auf halben Weg inne. War das möglich? Irritiert hob sie den Brief ihres Geliebten unter die Nase und roch daran. Tatsächlich! Der Briefbogen roch ganz fein nach Leder. Schmunzelnd dachte die Kommandantin der Grauen Wächter daran zurück, wie Zevran ihr wehleidig erzählt hatte, dass er den Geruch der Ledergerbereien seiner Heimat vermisste. Beinahe zärtlich strich sie den Bogen glatt und las den Brief, den sie vor fast genau fünf Jahren erhalten hatte, erneut:

„Grüße aus Antiva!

Ich würde es bevorzugen dort zu sein, wo du bist, meine Liebe. Antiva ist so dunkel ohne dich, die es erhellt. Obwohl die Krähen versuchen mich zu ermorden, ist es an diesem Ort lange nicht so aufregend, wie an deiner Seite zu sein. Ach...na ja. Ich denke der Gildenmeister wird bald einem Treffen mit mir zustimmen. Oder vielleicht sollte ich ihn umbringen. Was denkst du?

Wie ich hörte ist die Dunkle Brut noch immer nicht verschwunden. Sie sind wie Gäste, die deine Gastfreundschaft überziehen, hm? Es stimmt mich traurig, dass du dieses Problem ohne mich handhaben musst, doch die Krähen benötigen meine Aufmerksamkeit. Wenn ich allerdings an deine Seite zurückgekehrt bin, werden selbst die schärfsten Schwerter uns nicht mehr trennen können.

Bis dahin bleibst du in meinen Träumen- vor allem den unanständigen.

Für immer dein,

Zevran“

Ein amüsiertes Schmunzeln schlich sich über die rosigen Lippen von Torinna, doch ihre Augen blieben traurig. Dieser Brief war typisch für Zevran, vor allem der letzte Satz, doch jedes Mal, wenn sie ihn las, wurde ihr Herz schwer. Torinna vermisste ihn, vermissten seine Obszönitäten, über die sie jedes Mal lachen musste, seine freche Art und nun sollte sie ihren Ruf folgen ohne ihn seit der letzten Verderbnis überhaupt nochmal wiedergesehen zu haben? Torinna kämpfte gegen ihre Tränen bei dem Gedanken. Nie hätte sie gedacht, dass sie sich nach der Sache mit Neloras noch verlieben würde- und erst Recht nicht in so einen wie Zevran- aber es war geschehen. Ausgerechnet in Zevran. Schmunzelnd erwischte sich Torinna dabei, dass sie es noch immer nicht recht glauben konnte. Für diesen lüsternen Elfenassassinen hatte sie den treuen Alistair verlassen. Diese Entscheidung hatte nicht nur dem jetzigen König von Ferelden das Herz zerrissen sondern auch das ihre, doch ihre Gefühle für Zevran waren nun mal stärker gewesen.

Nun müsste sie beide zurücklassen, ohne sie noch einmal zu sehen. Alistair war in Denerim, ungefähr eine Woche von ihr entfernt und somit zu weit um sich zuvor noch mit ihm zu treffen und Zevran... der trieb sich wohl immer noch in Antiva rum in einem hoffnungslosen Kampf gegen die Krähen. Leise stand Torinna auf- bloß ihr Nachthemd raschelte leise, als es sich entknitterte. Die Tür knarrte, als sie in die Vorhalle trat. Sie war aus massivem Stein gebaut- Zwergenwerk, wie sie sich hatte sagen lassen. Die hohe Decke verlor sich- wurde vom Kerzenschein gar nicht mehr erreicht. Rechts von ihrem Zimmer, befand sich der Thron für den Truchsess oder die Arlessa des Bannorns. Torinna warf ihm einen kurzen Blick zu. Sie sah sich nicht als Arlessa, noch nicht mal als Kommandantin. Sie war bloß ein Grauer Wächter und als dieser erfüllte sie ihre Aufgaben, bis zu aller letzten Sekunde.

Langsam trat die Stadtelfe ans Fenster und legte eine Hand aufs Glas. Tiefschwarze Nacht hatte Vigils Wacht wie eine Decke überzogen. Nur vereinzelte Sterne überzogen die Hütten und umliegenden Bäume mit einem schummrigen Licht. Passenderweise war heute Neumond, was zu dem beklemmenden Gefühl in Torinnas Magengegend passte.

Ganz entfernt, wie durch ein dickes Tuch erstickt, vernahm sie noch immer den hellen, süßen Gesang in ihren Ohren, obwohl sie wusste, dass Niemand in dem Stützpunkt der Wächter sang. Ein schreckhaftes Zittern ging durch ihren Körper, denn obwohl er so verlockend klang, war er für die Elfe eher vom bitteren Nachgeschmack getränkt. Verächtlich blickte sie in das Glas der Fensterscheibe- und ein verzerrtes Gesicht ihrer Selbst blickte zurück. Ihre grasgrünen Augen leuchteten intensiv im Kontrast der schwarzen Nacht, doch ein trauriger Schimmer überdeckte ihren Glanz wie die Nacht das Licht der Sonne. Dunkle Augenringe hatten sich in ihr Unterlid gefressen und ließen die Stadtelfe zermürbt und beinah geistlos aussehen. Ja, ihre geistige Kraft war aufgebraucht und Niemand würde es bemerken. Denn selbst in den letzten Momenten ihres Lebens musste sie den Schein...

„Kommandantin?“, durchdrang eine Stimme plötzlich die schwere Stille der Nachtruhe. Blitzartig wirbelte Torinna herum und zog in einer geschmeidigen Bewegung den Dolch, den sie immer bei sich trug. Mit wütend funkelnden Augen wollte sie auf den vermeintlichen Angreifer losgehen, hielt jedoch inne, als sie seine Gestalt erkannte. In Halbschatten der Kerze verborgen stand ein hochgewachsener Mann, es war allerdings zu dunkel, als dass sie ihn genauer erkennen konnte, doch die Kontur, Statur und Körperhaltung kamen ihr bekannt vor. Bloß seine stahlgrauen Augen funkelten mit dem Licht der Kerze um die Wette.

„Nathaniel?“, flüsterte sie verwirrt und behielt den Mann im Auge- den Dolch noch immer fest umschlossen und zum Angriff bereit. Der Reiseumhang raschelte wie das Federkleid einer Krähe, als tatsächlich Nathaniel Howe in den fahlen Lichtschein trat. Vor Torinna stand ihr Schatten. Ihr treuer Ratgeber und zuverlässiger Begleiter. Wer hätte das vor fünf Jahr noch geahnt, dass der Sohn von Arl Howe, dem stärksten Verbündeten von Teyrn Loghain- dem Königsmörder und Verräter- ihr allzeit zur Seite stehen würde.

Torinna lächelte erschöpft zur Begrüßung und ließ den Dolch wieder unter ihrem Nachtgewand verschwinden. Besorgt lagen die grauen Augen des Wächters auf ihr und musterten sie unentwegt.

„Erschreck mich nie wieder so. Seit du dich als Schatten hast ausbilden lassen, bemerkt man dich wirklich nur, wenn du es willst. Was, wenn ich dich angegriffen hätte?“ Schnell versuchte die Kommandantin der Wächter Fereldens ihre Trauer und Zwiespalt zu verbergen. Sie war noch immer die Vorsitzende ihres Ordens und musste

einen ruhigen, selbstbewussten Schein bewahren. Was würde geschehen, wenn sie zeigte, dass sie Angst und Trauer empfand? Torinna wollte es sich gar nicht ausmalen. „So tief wie du versunken warst, hättest du noch nicht mal mitbekommen, wenn ein Oger hinter dir getanzt hätte.“ Der Spross des Hauses Howe lächelte und Torinna wusste, dass er ihre Maske bereits durchschaut hatte. Die stahlgrauen Augen waren so stechend wie der Blick eines Falken und enttarnten jegliche Lüge von ihr- das taten sie schon immer. „Also, was ist, Torinna?“

Nachdenklich musterte der Schurke sie einige Weile und sprach kein Wort. Die Stille schien förmlich wie Schwingungen zwischen ihnen zu schweben, als würde sie so kommunizieren, während beide sich ansahen. Torinna raffte das Nachthemd aus weißen Leinen um sich, als sie zu frösteln begann.

Der Winter brach allmählich über Ferelden herein und Vigils Wacht, weit im Norden, bekam ihn als Erstes zu spüren. Die klare Nacht ließ vermuten, dass es nicht mehr lange bis zum ersten Schnee dauern würde und mittlerweile war sie so bitterlich kalt geworden, dass die Elfe sich bereits eine zweite Fellschicht auf ihrem Nachtlager ausgebreitet hatte.

Als die Stadtelfe wieder aufblickte, hing Nathaniels Blick noch immer auf ihr und wartete auf eine Antwort, doch Torinna wollte sie ihm nicht geben und beide wussten das. Langsam schritt Nathaniel Howe auf sie zu, sein Reiseumhang schwoll hinter ihm an, wie eine dunkle Aura, doch dann fiel er wieder zu Boden. Vorsichtig legte er ihr eine Hand auf die Schulter und er studierte ihr Gesicht intensiv. Er würde ihre Müdigkeit und die verborgene Angst in ihren Augen sicher bemerken und auch wenn es ihr noch immer widerstrebte, wusste Torinna, dass sie es nicht weiter vor ihm verbergen konnte.

Träge, wie eine Woge im Moor, drehte sich Torinna aus der freundschaftlichen Berührung und sah wieder aus dem Fenster, während sie leise flüsterte:

„Meine Zeit ist um...“ Die Worte waren nur ein kleiner Hauch, kaum zu vernehmen, vielleicht hoffte sie sogar, er würde sie nicht verstehen, doch Nathaniels Sinne waren durch seine Ausbildung als Schatten aufs Anschleichen und Auspionieren spezialisiert, sodass er sie genau verstand und es erschrak ihn zutiefst. Als Torinna ihren Kopf mit einem schmerzverzerrten Gesicht über die Schulter hinweg sah, las sie Entsetzen in den wachen Augen.

„Was?“, stotterte ihr treuester Berater, während die Tragweite ihrer Worte ihn zurück taumeln ließ.

„Ich höre ihn schon eine ganze Weile...den Ruf...seit ungefähr einen Monat. Zunächst war es nur ein leises Raunen, wie als wenn er durch eine Wand mit dir flüstert...kaum zu verstehen, doch von Tag zu Tag wurde er lauter. Der Gesang...er...“, kurz stockte Torinna und erschauerte, bei dem, was sie dachte. „...ist wunderschön. Ein Lied der Götter würdig...ich würde sagen, sogar genauso schön wie der Gesang des Lichtes. Mittlerweile verstehe ich, warum die Dunkle Brut nach der Suche des Gesanges ist. Er scheint nach einem zu rufen, zu locken...er liebkost deinen Geist und verspricht dir das Paradies, wenn du den Sänger findest...“ Ein leichtes, mattes Lächeln schlich sich über ihre Lippen und Wehmut lag in ihren waldgrünen Blick.

„Aber...Torinna...du hast schlecht geträumt und redest deshalb wirr. Leg dich wieder hin, dann ist alles wieder vorbei.“, versuchte Nathaniel zu beschwichtigen, fühlte er doch ihre Verzweiflung und versuchte sie sanft zurück in ihr Schlafgemach zu bugsieren, doch die Elfe löste sich aus dieser Geste, wandte sich ab und schritt schnellen Schrittes durch die hohe Halle, die als Thronsaal der Feste diente. Genau im Zentrum blieb sie stehen und schlang zitternd, fröstelnd die Arme um sich, den Kopf

zu Boden gesenkt. Einen kurzen Moment verharrte ihr Schatten in der Dunkelheit der Säulen, doch dann ging er zu seiner Kommandantin, löste dabei die Schnur, die seinen dicken, schwarzen Fellumhang zusammenhielt und legte ihn Torinna um die Schultern. Überrascht drehte sie sich zu ihm und, doch dann blickte sie wieder zur Seite.

„Es ist kein schlechter Traum, mein treuer Freund...ich höre ihn jetzt noch immer, tief in meinen Gedanken flüstert er mir zu, ruft nach mir. Für mich ist es vorbei...ich frage mich...wie es Alistair geht. Ob es bei ihm genauso ist? Oder geht es bei mir schneller, weil ich den Erzdämon erschlagen habe.“

„Deine Zeit kann noch nicht vorbei sein. Wir brauchen dich noch, Kommandantin.“

„Nathaniel...“, tadelte sie ihn und für die Situation war ihre Stimme erstaunlich sanft.

„Wir hatten das Thema doch schon so oft. Du sollst mich doch Torinna nennen. Ich bin die Kommandantin, ja, aber ich habe den Job nie gewollt oder angestrebt und erfülle nur meine Pflicht...“ Einen kurzen Moment hielt sie inne, dann sah sie ihren Schatten an und lächelte. „und bald wird das deine Aufgabe sein.“

„Was?“, geschockt blickte er sie und versuchte zu realisieren, was Torinna ihm da sagte. „Du meinst...“

„Normalerweise bestimmen die restlichen Grauen Wächter wer den Kommandanten ersetzt, doch wir sind nur noch so wenige, dass ich es ändern möchte. Nathaniel, ich möchte, dass du mein Amt übernimmst, wenn ich in die Tiefen Wege aufgebrochen bin und ich bin mir sicher, dass du diese Aufgabe hervorragend meistern wirst.“

„Nein, das kann ich nicht.“, widersprach ihr Schatten völlig entgeistert und wich vor ihr einen Schritt zurück. Torinna setzte sich auf den Thron und sofort brauste ihre würdevolle Aura durch den Saal, so als würde sie wie eine Welle durch den Saal branden. Ein schlankes Bein über das andere geschlagen, saß sie da, in die wärmende Fellschicht des Mantels gehüllt und blickte Nathaniel aus ernsten, grünen Augen an.

„Nathaniel Howe.“ Fast schien ihre Stimme von den Wänden wieder zu hallen. Sie war klar und fest, von der gebrochen wirkenden Elfe war keine Spur mehr zu sehen. Augenblicklich zuckte Nathaniel unter der Macht in ihr zusammen und sah zu Torinna, der Kommandantin, die er so respektierte. Er hatte Angst davor in ihre großen Fußstapfen zu treten.

„Ja, Torinna?“ Doch anstatt der erwartete Standpauke und das Verweisen auf den Kodex der Wächter, fuhr die Kommandantin ruhig fort:

„Ich weiß, dass du Angst hast...die hatte ich auch, als Alistair und ich die Einzigen verbliebenen Wächter waren. Die Macht und Verantwortung ist groß...aber ich hätte dich nicht ausgewählt, wenn ich nicht genau wüsste, dass du dem gewachsen bist. In den vergangenen Jahren hast du dich als mein bester Ratgeber herausgestellt. Ich vertraue dir und das ist das Wichtigste für mich. Die Wächter sind nun mein Leben und ich möchte sie in guten Händen wissen, wenn ich gehe.“

„Aber...Torinna.“

„Als ob ich eine Widerrede zulassen würde, Nathaniel.“, lächelte sie matt. Seine Schultern fielen hinab und er nickte.

„Nein, wohl kaum.“

„Du weißt wie stur ich sein kann.“ Torinna legte ihm eine Hand auf die Schulter und lächelte aufmunternd, doch ihre Augen waren bereits so weit weg. „Ich bitte dich, Nathaniel. Tu es für mich, als mein Freund. Ich kann nicht ruhigen Gewissens in die Tiefen Wege gehen, wenn ich nicht weiß, dass du es machst. Du bist der Einzige, dem ich hier vertraue Nathaniel. Dein Verstand ist wach und dein Urteilsvermögen klar. Ich bitte dich als deine Freundin, nicht als deine Kommandantin.“ Ein kleines Lächeln stahl sich auf seine Lippen.

„Wer hätte das je gedacht, dass die Heldin von Ferelden das einmal zu einem Howe sagen würde. Du magst mir Vertrauen, aber die Bürger von Amaranthine tun es nicht, ebenso wenig wie die Wächter.“ Sein Blick wurde finster, doch Torinna klopfte ihm auf die Schulter und sagte:

„Ich werde dafür sorgen, dass sie es tun und du wirst dich mit deinen Taten beweisen, so wie ich es getan habe und so wie du mich von dir überzeugt hast. Nathaniel, ich habe nie gesagt, dass es leicht wird, aber du kannst es schaffen.“

„Torinna...“

„Du bist ein guter Mann, Nathaniel. Du bist nicht der Sohn deines Vaters und das wirst du ihnen beweisen. Sicherlich wird es anfangs schwer, aber du hast den Truchsess und...na ja irgendwie auch Oghren.“

„Eine schöne Hilfe.“, lachte Nathaniel und sah Torinna mit einem feixenden Blick an.

„In seinen wachen Momenten kann er durchaus eine erhellende Idee haben.“

„Nur leider sind die ziemlich selten.“

„Wohl wahr...also, nimmst du an?“, fragte sie ihn bittend und sah in seine stahlgrauen Augen. Nathaniel seufzte und lächelte dann ergeben. Der Schatten fiel vor auf die Knie und neigte sein Haupt. Überrascht sah sie zu ihrem Gefährten hinab.

„Es wird mir eine Ehre sein, verehrte Kommandantin. Ich werde mein Leben dieser Aufgabe widmen, die Sie mir anvertraut haben.“

~*~

Closed off from love, I didn't need the pain
Once or twice was enough and it was all in vain
Time starts to pass, before you know it you're frozen
But something happened for the very first time with you
My heart melted to the ground, found something true
And everyone's looking 'round, thinking I'm going crazy

But I don't care what they say, I'm in love with you
They try to pull me away, but they don't know the truth
My heart's crippled by the vein that I keep on closing
You cut me open and I

Keep bleeding, keep, keep bleeding love

Bleeding Love- Leona Lewis

Kapitel 2: Des Wächters Geheimnis

2. Kapitel: Des Wächters Geheimnis

Torinna starrte auf das Stück Pergament auf ihrem Tisch und auf ihre seltsam verschnörkelte, unordentliche Handschrift. Hoffentlich würde Zevran sie überhaupt lesen können. Nachdenklich kaute sie an der weißen Schreibfeder und überlegte wo sie anfangen sollte. Wie viel sollte sie ihm überhaupt erzählen? Torinna hatte Zevran nie von dem Ruf erzählt, der sie erwartete. Sie wollte nicht, dass er sich ihr gegenüber verpflichtet fühlte zu bleiben, bloß weil noch wenig Zeit blieb. Wie hätte sie denn auch erwarten sollen, dass der freiheitsliebende Zevran blieb? Sie selbst hatte sich zur Alistairs Geliebten gemacht um ihn unterstützen zu können in der schweren Zeit, die ihm als König bevorstand. Wie hätte Torinna erwarten können, dass Zevran dann bei ihr bliebe? Ingeheim erwischte sie sich aber bei dem Gedanken wie sehr sie es gehofft hatte.

Torinna seufzte leise und strich sich eine zerzauste Haarsträhne aus dem Gesicht, während sie auf das beinahe leere Blatt starrte. Das mittlerweile geschwächte Feuer im Kamin knisterte zaghaft, so als frage es, ob es ausgehen dürfte und Torinna warf einen Blick hinein. Lange Schemen tanzten über ihr schmales Gesicht mit den hohen Wangenknochen, ließen sie auf einmal alt und ermüdet wirken.

„Torinna...“ Nathaniel regte sich unbehaglich in dem Sessel ihr gegenüber, indem sie ihm hatte Platz nehmen lassen. Es wurde Zeit Nathaniel zu erzählen, wer sie wirklich war und ihm zu sagen, dass sie nicht so strahlend war wie die Geschichten sie zeichneten. Torinna hob den Kopf und sah ihm direkt in die Augen.

„Entschuldige, Nathaniel. Ich war zu sehr versunken...“ Eigentlich hatte die Kommandantin geplant nur eben den Brief an Zevran zu schreiben und dann ihrem Vertrauten zu offenbaren, dass sie einst zwei Männer geliebt hatte, doch nun, wenn auch viel zu spät, ihre Wahl getroffen hatte. Alistair und sie hatten zu lange unter der Lüge der Maitresse, die sie sich auferlegt hatte, gelitten. Torinna wusste, dass er sie liebte und sie liebte ihn auf gewisse Art und Weise auch, doch in all den acht Jahren hatte sie Zevrans freche, obszöne Sprüche vermisste, nicht Alistairs charmante Art. Der König von Ferelden verdiente etwas Besseres, als eine mürrische Stadtelfe, die sich vor Liebeskummer zurückzog. Noch einmal sah sie auf das Pergament, dass eine Erklärung enthalten sollte, doch sie nur blind ansah. Noch völlig unbefleckt von ihrer Scham. Was würde ihr Vater nur zu alledem sagen? Wahrscheinlich würde er Lachen. Torinna seufzte und sah ihren langjährigen Gefährten an, dessen stahlgraue Augen auf ihr ruhten. Sein nachtschwarzes Haar glomm im feurigen Schein des Kamins und seine scharfe Nase warf Schatten an die Wand. Nathaniel hatte seine Hände gefaltet und betrachtete Torinna nachdenklich.

„Kommst du nicht weiter?“

„Nein...der Brief ist schwieriger zu schreiben als ich vermutet habe, na gut, dann erzähle ich es dir erst.“, seufzte die Stadtelfe und strich sich durch ihr brustlanges Haar. Ihr dünnes Haar fiel nun über ihren Rücken wie ein kleiner, schwarzer Fluss.

„Was erzählen?“, hakte Nathaniel nach und sah sie irritiert an.

„Dass ich nicht so fehlerfrei bin wie du glaubst, mein guter Nathaniel.“ Langsam ließ sie sich zurück in den Ohrensessel sinken und rekelte sich behaglich als die Wärme des Feuers durch ihre Knochen kroch und sie wärmte.

„Aber du bist doch...“, setzte Nathaniel an, doch Torinnas beinahe mitfühlendes,

schwermütiges Lächeln brachte ihm zum Schweigen. Ihre grünen Augen blitzten wehleidig auf und sie überlegte einige Momente, wie sie am besten anfang. Sie wusste, dass Nathaniel auch Alistair gegenüber zu tiefst ergeben war und fürchtete sich vor seinem Urteil.

„Du glaubst, wie alle anderen in Ferelden, dass ich König Alistairs Geliebte bin...“, setzte sie schließlich vorsichtig an und ihr Blick glitt unsicher zu Boden.

„Aber...?“, fragte der Schatten und betrachtete sie mit einer nachdenklich hochgezogenen Augenbraue.

„Aber die Wahrheit ist...dass mein Liebesleben...“ Torinna zögerte. Noch nie hatte sie mit Jemanden wirklich darüber gesprochen außer mit den beiden Betreffenden selbst, das aber auch nur, weil es sich nicht vermeiden ließ. „...war komplizierter als ich es mir vorgestellt habe.“ Sie schluckte, als sie Nathaniels irritierten, sogar leicht misstrauischen Blick sah. Ihrem Schatten war Treue am Wichtigsten und nun eröffnete sie ihm gerade, dass sie in Wirklichkeit jemand anderen liebte, als sie all die Jahre vorgegeben hatte.

„Wie meinst du das, Torinna?“, hakte er mit skeptischem Blick nach und rieb sich über sein Kinn. Die stahlgrauen Augen gruben sich in ihr ein und ließen sie kurz zusammenfahren. Sie überlegte all ihr Verhalten als eine Laune abzutun, zu lachen und ihn freundlich rauszuwerfen, doch insgeheim wusste Torinna, dass es längst kein Zurück mehr gab und dass er ihre Ehrlichkeit verdiente. Nathaniel war es stets zu ihr gewesen. Sicherlich, die Angst ihren engsten Freund zu verlieren legte sich wie ein Strick um sie und raubte ihr den Atem, doch Torinna wollte Reinheit in ihrem Leben, bevor es sie für immer verließ.

„Erinnerst du dich noch an das, was ich dir gesagt habe, als du fragtest, ob ich wirklich einen Grauen Wächter haben wollte, der mir jederzeit einen Dolch in den Rücken rammen könnte?“, wählte Torinna schließlich einen anderen Weg.

„Dass einer, der es versucht hatte, zu deinem besten Freund wurde.“, antwortete Nathaniel sofort. Torinna nickte und blickte einer Rauchwolke nach, die anstelle des Kamins durch den hohen Raum ihres Gemaches schweben ließ.

Torinna holte tief Luft und schrieb schließlich doch entschlossen die ersten Worte aufs Papier. Es war schwer den richtigen Anfang zu finden. Acht lange Jahre hatten sie sich nicht mehr gesehen. Es war so viel vorgefallen. Aus Liebenden waren Fremde geworden. Dachte Zevran überhaupt noch an sie in Antiva? Die Verlockungen in diesem Land waren groß und die Huren günstig. Torinna erschauerte bei diesem Gedanken und verscheuchte ihn schnell. Zevran liebte sie. Er hatte selbst gesagt er hätte so etwas nie gefühlt. Dennoch, die Unsicherheit nagte an ihr wie eine Maus am letzten Stück Käse.

Als Torinna nach dem ersten Absatz aufsaß, schwieg Nathaniel noch immer und Torinna konnte nicht anders als zu denken, dass es mit Alistair oder ihm leichter gewesen wäre. Beide waren treu, respektvoll und eigentlich in Allem das genaue Gegenteil von Zevran Aranai, dem Meuchelmörder. Aber vielleicht war auch genau das der Grund. Eben weil er genau das Gegenteil von ihr selbst war, tat er ihr gut.

Torinna schüttelte erneut heftig den Kopf und verscheuchte die Antwort. Nein, sie hatte bereits eine Freundschaft mit Gefühlen zerstört- die zu Alistair. Niemals hätte sie die zu Nathaniel auch dieser Belastung ausgesetzt, selbst wenn sie ihn lieben würde. Seine Freundschaft war ihr so viel wichtiger. Sie schluckte kurz und konzentrierte sich wieder auf das Gespräch.

„Mein bester Freund zum Zeitpunkt der Verderbnis war Zevran Aranai, eine Krähe von Antiva und um es noch schlimmer zu machen: Angeheuert von Teyrn Loghain und

deinem Vater um Alistair und mich zu töten.“ Ein mattes Lächeln stahl sich um ihre Lippen, als sie sah wie Nathaniel zischend Luft holte. Ungläubigkeit stand in seinen Augen und er schüttelte leicht den Kopf. Der Spross der Howes rang mit dem Offenbarten, doch dann plötzlich fiel beim ihm der Groschen und er verknüpfte ihr Gesagtes mit dem Grund für dieses Gespräch. Er stürmte auf sie zu, packte Torinna mit festem Druck am Kragen und zog sie mit solcher Wucht hoch, dass es beinahe den Tisch samt Tintenfass umwarf.

„Heißt das, dass Ihr anstelle von König Alistair in diesen...diesen“ Nathaniel haderte mit den Worten, suchte offensichtlich nach einem, was beleidigenden genug für seine Abneigung war. „Diesen verlausten Antiva Wurm liebt?“

Torinna jappste nach Luft, als er sie hochriss und den funkelnden Zorn in Nathaniels Augen sah. Seine grauen Augen waren überschattet von der Verachtung, die ihn nun überschwemmte und die er nur mühsam im Zaum halten konnte, denn noch hatte sie seine Vermutung nicht bestätigt. Die Spannung in der Luft verriet, dass sie beide bereits wussten, dass er Recht hatte.

Verschmähnt senkte sie den Blick und verzog den Blick.

„Torinna, wenn ich Euch jemals wieder respektieren soll, dann seht mir in die Augen und sagt die Wahrheit und beim Erbauer, es sollte die Richtige sein.“, fuhr er sie schneidend an und seine Stimme war so kalt wie der Wind, der vor dem hohen Fenster piffte. Torinna sammelte all ihren Mut und Kraft um für diese Freundschaft zu kämpfen. Sie wollte nicht, dass Nathaniel sie schlecht in Erinnerung behielt.

„Die Antwort, die du dir wünschst, Nathaniel, werde ich dir nicht geben können, denn du hast Recht. Zevran und ich waren ein Liebespaar. Ich habe Alistair geliebt, in gewisser Weise tue ich es noch immer, doch als ich Zevran traf und verschonte, da wurde alles anders.“ Es war wie ein Stein, der eine Lawine ins Rollen brachte. Nun wo die Antwort heraus war, fiel es Torinna leichter darüber zu sprechen. Es war befreiend sich endlich Jemanden darüber anzuvertrauen, auch wenn dieser im Moment sichtlich außer Fassung war.

Nathaniel Howe hielt sie noch immer fest und es schockierte Torinna wie schnell und hart sein Atem ging, als versuche er mit Luft die Glut aus Entsetzen in seinem Bauch zu löschen, aber stattdessen nur noch weiter schürte. Die Atemlöcher seiner geraden Nase waren gebläht und flatterten unter jedem heftigen Zug, den er tat. All dies verblasste jedoch gegenüber der Tatsache, dass Nathaniel sie Siezte. Nach all den Jahren der Vertrautheit stieß er sie weg und zog die eisige Distanz der Fremde zwischen sie. Es traf Torinna hart auch wenn sie damit gerechnet hatte. Nathaniels Wut war für seine keine Überraschung und doch spürte sie, dass ihr Körper heftig zitterte und ihre Augen brannten. Torinna verfluchte sich dafür. Sie hatte so viele Situationen überstanden wo sie hätte Weinen können, wo sie überfordert gewesen war, wo alles hoffnungslos erschienen war, doch an jenem Abenden, das wurde ihr nun bewusst, war Zevran oft an ihrer Seite gewesen. Sie vermisse ihn und seine Sprüche wirklich sehr.

Plötzlich sackte Nathaniel erschöpft zusammen und ließ Torinna dabei los. Es schien, als wäre auf einmal alle Wut verdampft und hätte eine Leere hinterlassen, denn er taumelte zurück in den Sessel.

„Sag mir, dass das nicht wahr ist...Torinna, bitte!“, flehte er sie an. Seine Augen bettelten darum, dass es nur ein schlechter Witz war und es zerriss die Seele der Kommandantin. Nathaniel war ihr treuster, ergebenster und wertvollster Gefährte gewesen, nachdem sie alle anderen verloren hatte. Niemand hatte es neben ihrer Strenge und ihrer Entschlossenheit lange ausgehalten. Alle ihre Gefährten waren ihre

persönlichen Bestimmungen wichtiger gewesen als ihre Freundschaft zu Torinna und so waren sie gegangen. Sten, Lelianna, Wynne, Shale, Anders und mit ihm Gerechtigkeit, Morrigan erst Recht, Sigrun, Velanna, ja sogar Oghren und natürlich Alistair. Selbst ihr Mabari hatte sie in Denerim lassen müssen, damit er Alistair beschützte. Nur ihrem Nerius vertraute sie diese Aufgabe an. Jetzt, am Ende ihres Lebens war nur Nathaniel gegen ihre Einsamkeit geblieben. Sie wurde von allen respektiert, sicherlich, doch niemand traute sich ihr geistig zu nähern und mit ihre Freundschaft zu schließen. Sie war schließlich die Kommandantin.

„Torinna!“, zischte Nathaniel sie an und beugte sich in ihrem Sessel vor. Unsanft zog er sie in die Wirklichkeit zurück und Torinna sah ihn aus traurigen Augen an.

„Was möchtest du von mir, Nathaniel? Dass ich dich weiter anlüge oder dass ich die Wahrheit nochmal bestätige?“

„Ich möchte die Torinna zurück, die ich einst kannte.“

„Die bin ich noch immer.“, sagte Torinna beinahe sanft wie eine Mutter, die ihr verunsichertes Kind tröstete. „In all diesen acht Jahren war es eben genau so.“

„Aber warum...weiß König Alistair...?“

„Er weiß es.“, sagte Torinna entschieden und seufzte schließlich. Fahrig fuhr sie sich durchs Haar, das mittlerweile wirr im Gesicht hing. „Er hat mich damals vor die Wahl gestellt.“

„Zu Recht.“

„Natürlich zu Recht.“ Torinnas Stimme war schärfer als geplant. Sie wollte nun wirklich noch keine Moralpredigt von ihm hören. Die hatte sie sich oft genug selbst gehalten.

„Ich wusste damals schon, dass ich das Spiel nicht für immer durchziehen konnte und mich früher oder später entscheiden musste.“ Nathaniel ließ erschöpft in die Lehne des Ohrensessels sinken und schloss die Augen wie zu einem stillen Gebet.

„Torinna...ich kann nicht glauben was ich da höre...“

„Ich hätte es auch nie geglaubt, wenn es mir Jemand vor acht Jahren gesagt hätte, doch es ist wahr...“

„Aber warum dann König Alistairs Geliebte...“, haderte Nathaniel noch immer mit ihrem Geständnis. Torinna leckte sich kurz über ihre Lippen und spähte aus dem Fenster, wo bereits die ersten Schneeflocken durch den Nachthimmel wie gespenstische Augen flogen.

„Weil ich ihn geliebt habe, wie ich bereits sagte und es irgendwie auch noch tue... aber hauptsächlich war es ein strategischer Schachzug. Ich brauchte Alistair als König, damit wir gegen die Verderbnis eine Chance hatten. Mit einem Grauen Wächter als König mahlen die Mühlen der Politik etwas schneller. Aber ohne eine Königin hätte man Alistair als Bastard nicht akzeptiert. Da wäre Anora an sich natürlich die bessere Wahl gewesen, aber ich wusste wie wenig Alistair sie ausstehen konnte und da er nun König wurde, obwohl er es nicht wollte und er ich Hilfe suchend ansah, habe ich zu diesem Mittel gegriffen. Dass ich die Kommandantin bin, hat im Nachhinein geholfen...doch wir beide sind nun in dieser Lüge gefangen. Ich muss dir glaube ich nicht sagen, wie die Machtgier der Politiker funktioniert, immerhin hat sie deinen Vater den Tod gebracht.“ Nathaniel schwieg, eine Hand an sein Kinn gelegt. Sein Gesicht war hart und abweisend. Torinna konnte nichts seiner einstigen Güte und Freundschaft in dem steinernen, schmalen Gesicht ihres besten Freundes entdecken. All das, was sie einst an seinem Vertrauen und Treue besessen hatte, war mit diesem Geständnis verloren gegangen.

Die Stadtelte hatte das Gefühl etwas sagen zu müssen, es noch besser zu erklären, doch Nathaniels abweisende Art raubte ihr jeglichen Gedanken. Wenn schon ihr

bester Freund so reagierte, wie sollten es nicht so vertraute Personen tun? Natürlich war es ein Schock für alle. Alistair und sie galten als Traumpaar. In den acht Jahren seit der Verderbnis hatten sie gelernt die Rolle perfekt zu spielen, doch privat hatte es sie zermürbt. Die gespielte Nähe und Geborgenheit, hatte eine umso tiefere Schlucht zwischen die beiden Freunde gerissen und keiner der beiden vermochte mehr diese Kluft zu überwinden. Keiner war mit dieser Lüge glücklich gewesen, doch als Kommandantin, als Anführerin des Widerstands, hatte sie beim Landthing keine andere Wahl gehabt.

//Nein, falsch.//, schollt sie sich. Torinna seufzte leise. Das redete sich nur ein. Sie hatte gewusst, dass Zevran sie verlassen würde um sich den Krähen zu stellen und sie hatte Angst gehabt am Ende Niemanden mehr zu haben. Durch die schwere Zeit der Verderbnis hatte sie nur gehen können, weil ihre Freunde und ihre beiden Liebsten an ihrer Seite gewesen waren. Nun Alistair an Anora und Zevran an die Krähen zu verlieren hätte sie wahnsinnig werden lassen. Also hatte sie in einem verzweifelten Akt Alistair mit einer Lüge an sich gebunden, die sie alle drei verletzte. Wie dumm sie gewesen war, doch es war auch für das Volk das Beste gewesen, das stimmte schon. Sie hatte ihre Aufgabe als Kommandantin gemeistert, doch war privat an ihr gescheitert. Torinna verfluchte ihre Aufgabe. Sie war eine Stadtelte, einst von Menschen von oben herab angesehen, doch nun leckten ihnen die Adligen die Füße und huldigten ihr mit Lobeshymnen, Geschichten und Gedichten.

//Wer hätte jemals gedacht, dass das eine niedere Stadtelte erreichen würde, nicht wahr?//, dachte Torinna sarkastisch und blies sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Es raschelte leise, als Nathaniel sich in seinem Sessel bewegte und Torinna sah direkt auf, doch in dem Blick des Schattens sah sie das zerbrochene Vertrauen, dass nun wie ein zersplitterter Spiegel vor ihnen stand.

„Nathaniel...sag etwas, bitte.“, bat sie leise und sie spürte wie sie dem Tränen nahe war. Ihre Lippen zitterten leicht, als sie ihn ansprach und er beinahe wie ein erschrecktes Tier zusammenzuckte. Seine Augen hoben sich und seine Verachtung erstickte die Luft in dem Gemach der Kommandantin. Doch die Kommandantin war längst aus diesem Zimmer verschwunden. Ihre Aufgabe war fort, sie hatte sie an Nathaniel abgetreten und zurückgeblieben war nur Torinna, die nicht mehr wusste wie sie ohne sie leben konnte.

„Ich...weiß nicht, was ich sagen soll...ich bin schockiert. Warum, Torinna? Sag es mir!“ Die Worte trafen Torinna hart. Er wollte die Lüge zurück, er verstand nicht, wie es sie in den all den Jahren zerbrochen hatte. Sie wünschte sich nichts mehr als Verständnis, doch das blieb ihr bis zu Letzt selbst von ihrem besten Freund- mit dem sie sich der Brutmutter gestellt hatte, bei dem sie immer ihren Rücken sicher gewusst hatte- verwehrt. Wieder einmal wurde ihr schmerzlich bewusst wie einsam der Posten der Kommandantin der Grauen Wächter machte. Armer Duncan. War es ihm genauso ergangen? Hatte er genauso unter der Last der Pflicht gelitten?

„Was willst du von mir hören, Nathaniel? Es tut mir leid, dass ich dich belogen habe. Ich verstehe deine Enttäuschung, aber ich tat es um Alistair zu schützen. Er ist mir wichtig, egal was passiert. Du kannst dir doch vorstellen was geschieht, wenn diese Lüge ans Licht kommt. Egal wie beliebt er ist, wenn herauskommt, dass seine Maitresse einen...“ -sie schluckte bei dem Worten, die sie nun sagte, aber die Adligen würden ihn so nennen- „antiviansichen Hurensohn liebt, dann würde er in Ungnade fallen und Niemand würde den gehörnten König mehr ernst nehmen. Alistair und ich, wir können nicht mehr zurück. Mein Tod wird seine Befreiung sein.“ Torinnas Kehle verstopfte bei diesen Worten. Ja, ihr Tod würde eine Befreiung sein. Sie hatte so viele

Fehler in ihrem Leben gemacht, doch ihr Tod würde ihre Freunde davon befreien, während sie verging.

„Nur damit ich das richtig verstehe...“ Nathaniel holte tief Luft und sah Torinna aus abschätzenden Augen an. „Du sagst, du hast König Alistair, der dich über alles liebt, verlassen für einen Meuchelmörder, der dich töten sollte?“

„Wenn du das so sagst klingt es noch verrückter, als es ohnehin schon ist, aber ja...“ Ein leichtes, abschätziges Lächeln legte sich auf ihre Lippen und sie schüttelte den Kopf.

„Warum?“

„Warum? Warum? Immer höre ich nur warum von dir. Braucht Liebe ein warum? Fragt Liebe danach, was am Vernünftigsten wäre? Nein, das tut sie nicht. Du hast keine Ahnung wie es mich damals schockiert hat, als ich es mir eingestand, du verstehst nicht, wie sehr ich all die Jahre darunter gelitten habe, Zevran zu verstoßen, als ich fadenscheinig Alistair wählte, nur um Ferelden zu retten. Er hat nie erfahren, dass es eine Strategie war. Noch während meiner Rede verließ er Ferelden und kehrte nach Antiva zurück. Ich habe ihn nie wieder gesehen.“ Trauer und Wut durchdrangen ihre Stimme wie ein goldener Faden ein gewebtes Tuch. Wieso begriff dieser Narr nicht, was in ihr vorging? Wieso ließ auch er sie allein? Allmählich wurde Torinna wütend, doch das war nicht gerecht. Nathaniel hatte immer ein hohes, farbenprächtiges Bild von ihr gehabt. Ihre Handlungen hatten selbst dazu beigetragen, doch nun hatte sie dieses glanzvolle Gemälde besudelt, so las hätte ein Kind Soße darüber verschüttet. Natürlich war er entsetzt. Es war allein ihre Schuld.

Sie schlug die Augen nieder und begann die zerwühlten Pergamentrollen von Nathaniels Wutausbruch zu ordnen. Mit zitternden Händen setzte sie wieder an und versuchte mit aller Kraft den Brief zu Ende zu stellen, doch die Feder fiel ihr am Ende aus der Hand. Wie blauer Regen spritzte die Tinte über den feinen, weißen Teppich und das Feuer knisterte laut, als ein Scheit herabfiel.

„Ach, verdammt.“, schluchzte sie, als sie das Tintenfass und die Feder einsammelte, sie ansah und in einem Anflug von Wut ins Feuer warf. Es zischte wütend, als das Tintenfass zerschellte und seinen Inhalt freigab. Die Flammen bäumten sich bei dieser ekligen Nahrung auf, züngelten und leckten an den Backsteinen des Kamins und ließen sich dann müde zurücksinken. Wie die Scherben des Glases langsam in der Hitze zerschmolzen, so sah sich Torinna auch vor den Scherben ihres Lebens. Alles war zerstört und am liebsten würde sie alles zerstören, was sie irgendwie mit dieser Lüge verband. Schluchzend sank sie auf dem Teppich zusammen und krümmte sich vor seelischen Schmerzen.

„Torinna...“ Plötzlich war Nathaniel neben ihr und nahm ihre Hand. Erst jetzt bemerkte die Kriegerin, dass sie sich an dem Blut geschnitten hatte. Ihr verfluchtes Blut, was diese ganze Misere herbeigeführt hatte, tropfte aus einen Schnitt in ihrer Handfläche und viel zu Boden. Vorsichtig zog er einen Wundumschlag aus seiner Tasche und verband den Schnitt damit. Mit zitternden Augen sah sie zu ihm auf und nun erwiderte Nathaniel ihn endlich. Der Schatten seufzte leise und fuhr sich selbst durch sein schulterlanges, geflochtenes Haar.

„Nath...“, flüsterte sie leise. Es war lange her, dass sie ihren Schatten bei diesem Spitznamen genannt hatte. Es war ihr letzter Versuch ihn zurückzuholen, denn durch sein Verarzten sah sie ihre Fälle noch nicht vollkommen davon schwimmen.

„Dir geht das alles ziemlich nah...“ Nathaniel sah sie an und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Torinna sah ihn mit Tränen Augen an.

„Ja, das tut es. Ich habe so vieles falsch gemacht in meinem Leben und ich möchte es

wieder ins Reine bringen, bevor ich sterbe.“

„Warum hast du es mir nicht eher gesagt?“

„Weil Alistair davon betroffene wäre.“, sagte sie schlicht und Nathaniel sah sie irritiert an.

„Ich vertraue dir Nathaniel, das weißt du. In den acht Jahren habe ich dir oft mein Leben anvertraut. Aber wenn ich es dir erzählt hätte, dann hätte es nicht nur mir geschadet, denn das wäre mir egal gewesen, sondern auch Alistair. Das ist eine Macke von mir. Betrifft es nur mich, dann ist es mir egal. Mich interessiert es nicht, was Fremde von mir denken, aber ich will nicht, dass sie schlecht von meinen Freunden denken.“ Torinna seufzte und setzte noch nach: „Außerdem hatte ich Angst.“

„Angst? Wovor?“

„Du hattest immer so eine hohe Meinung vor mir, ich hatte einfach...“ Torinna brach ab, blickte verlegen zur Seite und stand auf. Es war ihr unangenehm. Sie hatte immer stark sein müssen. Es war ihre Pflicht gewesen eine gute Kommandantin abzugeben, Entscheidungen zu treffen, doch ihre persönlichen Belange hatte sie seit vielen Jahren nicht mehr formuliert.

„Torinna?“ Sie hörte wie Nathaniel hinter ihr aufstand und seine Klamotten zu Recht strich. Er kam auf sie zu, doch sie konnte es nicht hören, Torinna fühlte es viel mehr. Ihre Schultern sanken hinab und ihre Haltung sackte zusammen.

„Ich hatte all die Jahre vor deiner Reaktion Angst...davor, dich als Freund zu verlieren. Ich war immer die strahlende, unfehlbare Kommandantin für dich. Ich wollte nicht wissen wie du reagierst, wenn du dieses Geheimnis erfährst.“, flüsterte sie leise. Dieses Geständnis ließ den Schatten innehalten und er sah Torinna nachdenklich an. Torinna traute sich nicht ihn an zu sehen. Nun wusste Nathaniel alles von ihr und dieses Gefühl der Endgültigkeit übermannte sie und trieben ihr die Tränen in den Augen. Alle Fehler, all die Makel waren nun aufgedeckt.

Bange Minuten verstrichen und ließen die Luft zittern. Torinna wusste nicht wie sie reagieren sollte, was Nathaniel nun von ihr dachte. Das Herz der Kommandantin schlug ihr bis zum Hals und sie betete, dass Nathaniel bald etwas sagte. Endlich vernahm sie ein leises Seufzen hinter sich.

„Wie dumm von dir, Torinna.“ Torinna stockte und wirbelte zu ihm herum. Nathaniel sah entschuldigend an und legte ihr eine Hand an dem Arm.

„Es tut mir leid. Ich hätte einfühlsamer sein sollen. In den Jahren habe ich gesehen wie dich etwas beschäftigt, es aber immer auf deine Aufgaben geschoben.“

„Heißt das, du vergibst mir?“, hauchte Torinna überrascht und sah zu ihm auf.

„Es gibt nichts zu verzeihen, denn ich kann dich dafür nicht verurteilen. Du bist immer noch die, die ich kenne und was wäre ich für ein Freund, wenn ich nicht zu dir stehe?“

Nathaniel lächelte und es ergriff Torinna so sehr, dass sie schluchzte auf Grund der Erleichterung. Silbrige Tränen stiegen ihr in die Augen und dann tat Nathaniel etwas, womit sie nie gerechnet hätte. Er trat einen Schritt auf sie zu und umarmte sie freundschaftlich. Torinna stockte und versteifte sich für einige Momente, doch dann ließ sie sich sinken. Es war so lange her, dass sie Jemand einfach in den Arm genommen hatte und ihr Schatten war nie derjenige gewesen, der so etwas tat. Endlich wieder menschliche Wärme zu spüren tat Torinna gut und es befreite sie kurz von dem Schrecken, der noch vor ihr lag und nahm all ihre Sorgen für einen Moment fort. Langsam schloss sie die Augen und gab sich seiner Wärme hin. So lange hatte war ihre Seele von den Pflichten eingefroren gewesen. Sie hatte mit ihren Kameraden gelacht und gefeiert, doch sie hatte immer diese Sachen bereut. Jetzt, wo Nathaniel weiter zu ihr stand und sie endlich ihr Laster Jemanden erzählt hatte, fühlte sie sich

frei. Dafür war sie ihrem Freund dankbar.

„Ich werde immer für dich da sein, Torinna. Ich bin immerhin dein Schatten.“, sagte Nathaniel lächelnd und es erleichterte sie ungemein ihren Nathaniel wieder zu haben. Langsam löste er sich von ihr und setzte sich zurück in den Sessel. Als seine Wärme plötzlich schwand, fühlte Torinna sich verloren und stand wie bestellt und nicht abgeholt in dem großen Raum. Kälte kroch in ihrem Körper hoch.

„Also, dann erklär mir mal, was dieser...Zevran hat, dass dafür den künftigen König von Ferelden verschmähst.“ Torinna war erst ein wenig irritiert und sah auf, doch Nathaniel Howe schmunzelte. Es sollte wieder eines ihrer spät abendliche Gespräche werden, was sie oft führten, wenn Torinna nicht hatte schlafen können.

Ein breites Grinsen kehrte mit einmal in Torinnas vorher verzweifelt wirkende, schmale Gesicht zurück. Langsam ging sie zu dem wärmenden Kamin zurück. Das Feuer hatte sich mittlerweile wieder beruhigt und spendete eine angenehme Wärme. „Nathaniel Howe...seit wann bist du denn zu einem Klatschweib avanciert?“, neckte sie ihn und grinste frech. Skeptisch hob Nathaniel eine Augenbraue und stützte seine Hand auf den Kopf.

„Bei Anders und Oghren konnte ich nicht anders. Muss ich dich wirklich an jenem Abend erinnern?“

„Oh nein, erinnere mich bitte nicht an den Abend nach dem Sieg über die Brutmutter.“, lachte Torinna und war Nathaniel so dankbar dafür. Damals waren sie alle komplett dicht gewesen und Oghren hatte über Anders gelästert, hatte aber dabei das winzige Detail vergessen, dass der Magier noch neben ihm saß. Dieser hatte ihm dann in dann im wahrsten Sinne des Wortes Feuer unterm Hintern gemacht. Sie seufzte bei der Erinnerung. Dies war der letzte unbeschwerter Abend gewesen. Am nächsten Tag war Anders verschwunden gewesen und somit auch der Spaß. Torinna hatte nie etwas gegen Magier gehabt, auch wenn sie damals den Zirkel von Ferelden nicht hatte retten können.

„Also, nun sag es mir schon, Torinna, sonst muss ich es selbst herausfinden.“, grinste Nathaniel.

„Und wie willst du mich überlisten?“, hakte Torinna mit neckischen Unterton nach. „Mich, die große Kommandantin der Grauen Wächter?“ Nathaniel lachte und stand auf.

„Falls du es vergessen hast, ich bin ein Schatten, darauf trainiert Informationen zu sammeln und das unbemerkt. Wenn mich mein scharfer Verstand nicht trügt, dann ist dieser Brief sicher...“ Nathaniel beugte sich um das kaum beschriebene Pergament, doch Torinna war schneller. Sie schubste ihn mit Hüfte weg und schnappte sich den Brief vor ihm.

„Naaa! Lässt du wohl die Finger von meinem Brief. Der ist für Zevran, nicht für dich.“

„Irgendwoher muss ich doch erfahren, wer das Herz meiner Vorgesetzten erobert hat.“, protestierte Nathaniel vehement und versuchte ihr das Pergament wieder ab zu nehmen. Sie käbbelten eine ganze Weile darum, doch zum Schluss ließ sich Torinna in den Sessel sinken,

„Ok, ok ich erzähl es dir. Du willst wissen wie Zevran so war? Ich erzähl es dir. Also...“

~*~

My soul is broken

Streets are frozen

I can't stop these feelings melting through

And I'd give away a thousand days, oh

Just to have another one with you
What'd you say?
Cause I remember every sunset
I remember every word you said

Summer Paradise- Simple Plan feat. Pit Pull

~*~

Hallo meine Lieben :)

Vielen Dank, dass ihr das 2. Kapitel von „Wenn der letzte Ruf erschallt“ gelesen habt.
verneig vielen, vielen Dank.

Bevor ihr euch wundert, ich habe die Zeitspanne in diesem Kapitel geändert. Statt 5 sind es nur noch 8 Jahre, da Torinna sonst ja das Ende von DA2 nicht erleben würde und da Torinna ein Cameo in meiner DA2 FF haben soll, musste ich sie anpassen.

Anders Zeitspanne kommt auch nicht hin, aber das war ja ein DA2 Fehler. Er könnte ja eigentlich frühestens im 2. Akt eigentlich in Kirkwall ankommen, weil der 1. Eigentlich zu der Zeit von Awakening spielt.

und ja, das ende ist bewusst so gewählt ;) jeder soll hier persönlich einsetzen, was zevran ausmacht, außerdem hat torinna es gedanklich schon oft genug gedanklich gesagt. :D

Kapitel 3: Die Sünden Antivas

3. Kapitel: Die Sünden von Antiva

Die Luft war warm und stickig in dem „Sprießenden Spross“ und der Geruch von Braten, Wein und Bier trieb träge in ihr dahin. Musik und Tanz sorgten für eine ausgelassene Stimmung, während die anwesenden Gäste grölten und wild mit den Händen im Takt des Spiels der Barden klatschten. Bierkrüge schlugen schäumend aneinander und betrunkene Männer und Frauen schaukelten Arm in Arm zu den fröhlichen Tönen der Lauten, Flöten und Tamburine. Alle waren heute ausgelassen in Antiva Stadt, der Hauptstadt des gleichnamigen Landes. Die Adligen feierten zusammen mit den Mitgliedern der Krähen das Jubiläum ihres neuen Gildenmeisters. Zevran Aranai saß lächelnd an einem runden, hölzernen Tisch in einer Ecke des Bordells. Sein Stuhl stand nur noch auf zwei Beinen, während die Lehne die Wand berührte. Lässig hatte der Schurke seine dunkelbraunen Lederstiefel übereinander geschlagen und die Arme vor der Brust gekreuzt. Seine kupferfarbenen Augen funkelten amüsiert, als er den Kurtisanen bei ihren verführerischen Tänzen zusah. Die wunderschönen Frauen, mit ihrem langen Haar, bewegten ihren Körper perfekt im Takt und heizten die Ektase nur noch mehr an. Ob Adel, ob Bettler, heute waren sie alle gleich.

Der Tisch vor ihm war bedeckt von Köstlichkeiten, die die Luft mit einem würzigen, süßen Aroma durchzogen, welches der Elf genießend in sich einzog. Braten, Klöße, feinste Soßen, Reis, Kartoffeln, alles was man sich wünschen konnte, war neben einem Krug mit Wein und einem Fass Bier vor ihm aufgebaut und starrte ihn verführerisch an. Die Feier war ein rauschendes Fest, was sicher bald in einer Orgie enden würde. Zevran kannte die Feiern nur zu gut in Antiva. Schließlich kannte er sie seit seiner Jugend, doch er liebte sie auch. Hier war die Freude echt. Es gab keine Etikette, keine Contenance, hier konnte jeder das Leben leben, was er gerade empfand ohne auf das Protokoll zu achten wie in Ferelden zum Beispiel oder gar in Orlais. Keine Verbeugungen, keine Knickse, keine vorsichtigen Konversationen. Nein, die Feiern in Antiva waren ungezwungen und voller Lebensfreude, genauso wie er selbst. Oder besser, wie er einst gewesen war. Er sollte diese Feier genießen, doch er konnte es nicht.

Richtig unbeschwert hatte sich Zevran seit acht Jahren nicht mehr gefühlt. Nachdem er quasi aus dem Schloss von Denerim geflohen und hierher zurückgekehrt war, fühlte er, dass eine Schwere sein Herz ergriffen hatte, die er noch nie verspürt hatte. Sein freudiges Lächeln war perfekt, doch nur eine Maskerade. Seit einem seltsamen wirren Traum vor einigen Monaten, der damit endete, dass er schweißgebadet aus dem Schlaf schreckte und den Namen seiner Grauen Wächterin gerufen hatte, hatte er so eine dunkle Vorahnung im Magen, die alle gute Stimmung trübte. Ein leises Schnauben entwich ihm. Dabei war das hier seine Feier. Seit fünf Jahren war er nun das Gildenoberhaupt der Krähen und ihn interessierte seine eigene Feier nicht.

Der Weg bis hierher war hart und steinig gewesen. So manches Mal war der Elf beinahe über eine Intrige gestolpert und vor einem Jahr hatte sogar eine Krähe namens Nuncio versucht ihn zu stürzen indem er ein geschicktes Netz aus Lügen gesponnen hatte ohne das Zevran es bemerkt hatte. Es war so brenzlich geworden,

dass er keine andere Wahl gehabt hatte, als nach Kirkwall zu fliehen, wo er dem Champion von Kirkwall begegnete. Eine interessante und wunderschöne Frau, sicherlich, doch noch lange nicht so schön wie seine Torinna. Zevran hatte versucht sie einzuwickeln und durch seinen Charme sich einen Vorteil zu verschaffen, doch der Champion hatte widerstanden und ihn fortgeschickt, während ein weißhaariger Elf mit einer tiefen Stimme und ungewöhnlichen Narben ihn böse funkelnd hinterher gesehen hatte.

Zevran runzelte die Stirn, als er in den saftigen Braten biss und bemerkte wie einige junge Damen ihn mit großen, bedächtigen Augen ansahen. Sie allen preisten ihm, alle Frauen wollte seine Aufmerksamkeit. Früher hätte ihm das gefallen. Es war doch schließlich der Himmel auf Erden. Etwas Besseres als diesen Moment konnte selbst der Erbauer einem nicht bieten, oder nicht? Ja, früher hätte es ihm gefallen...doch all das hatte sich verändern, als er Torinna kennengelernt hatte.

Zevran hatte sich nie vorstellen können sich nur an eine Person zu binden. Das Leben war zu schön, die Menschen, Elfen, Zwerge zu faszinierend um sich mit nur einer zufrieden zu geben. In all der langen Zeit hatte er versucht die gemeinsame Zeit mit dem Wächter zu vergessen, er hatte sich sogar verboten ihren Namen zu denken, der für ihn war wie ein bittersüßes Gift. Wunderschön wie das Gefieder eines Pfaus und doch so schmerzhaft wie der Stachel eines Skorpions. Er hatte einige Umwerber gehabt und auch mit zweien von ihnen das Lager geteilt in der Hoffnung die Stadtelfe zu vergessen, doch in jeder dieser leidenschaftlichen Nächten, waren nur seine Partner zum Abschluss gekommen, Zevran selbst hatte immer den schlanken, aus Porzellan zu bestehen scheinenden Körper von Torinna vor sich gesehen. Ihre genussvoll geschlossenen Augen mit den lang geschwungenen Wimpern, die wie Tränen funkelnden Schweißperlen der Leidenschaft, den sich windenden, ästhetischen Körper und die vollen, aber kleinen Lippen zu einen inbrünstigen Stöhnen geöffnet. In diesen Nächten hatte er wieder ihre schlanken Finger auf seiner Haut gespürt, ihre Hitze, ihren Atem. All das war in solcher Klarheit zurückgekehrt, dass es Zevran erschreckte. Es schien, als hätten die Erinnerungen an die Kommandantin der Grauen Wächter sich in seine Seele eingebrannt.

Neben Zevran bewegte sich eine junge Elfe von vielleicht 20 Jahren. Ihr schwarzes, schulterlanges Haar umspielte ihr schmales Gesicht und ihre grünen Augen sahen Zevran fragend an. Sicherlich hatte sie sein Seufzen vernommen.

„Meister, alles in Ordnung?“, fragte Indira vorsichtig und sah ihn aus großen Rehaugen an. Wie ähnlich sie Torinna sah. Wie eine jüngere Ausgabe der Kommandantin. Nur trug die Elfe neben ihm die Haare stets offen, während Torinna sie immer zu einem Zopf gebunden hatte. Auch waren die Augen von Indira nicht so intensiv Grün wie eine Wiese nach einem Regenguss, doch Zevran stellte nun plötzlich fest wie verblüffend die Ähnlichkeit war. Wahrscheinlich hatte er sie deswegen als eine Bettgefährtin erwählt. Wieso war es ihm vorher nie aufgefallen? Sie hätten Schwester sein können. Die grasgrünen Augen hingen schwermütig auf ihm und waren bereits von einigen Gläsern Wein verschleiert, doch Zevran sah auch die Hingabe, welche sie für ihn empfand. Ja, Indira war genau sein Typ und doch interessierte sie ihn im Moment nicht, im Gegenteil, es ärgerte den Gildenmeister, dass sie ihn in seinen Gedanken gestört hatte. Trotz alledem hatte er sein schönstes Lächeln aufgesetzt, als er ihr antwortete:

„Ja, alles in Ordnung, meine Liebe. Ich hing nur in Erinnerungen, das ist alles.“ Seine Stimme floss samt weich aus seinem Mund, umgarnte das junge Mädchen und ließ sie vor Verzückung strahlen. Er wusste wie man mit Frauen umging. Nur Torinnas

Reaktionen waren ihm stets ein Rätsel gewesen. Vorsichtig lehnte er sich vor und strich ihr sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Indira errötete schlagartig und nickte schnell. Ihre Augen blieben in den seinen hängen und ein sanfter Glanz trat in sie. Ja, Zevran hatte seine Wirkung auf Frauen nicht verloren, doch es interessierte ihn nicht mehr. Seine Gedanken drehten sich eh nur noch um eine Frau, dabei hatte er diese seit acht Jahren nicht mehr gesehen. Nach dem Landthing hatte er die Wächterin vergessen wollen, auch wenn er es nicht zugab, sie hatte ihn verletzt. Mehr sogar, als er es sich selbst eingestand.

Hastig schüttelte Zevran Aranai seinen schmalen Kopf und hielt plötzlich inne. Eine Bewegung hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Vorsichtig lehnte sich der Elf zur Seite um besser in die Richtung sehen zu können. Erst konnten seine aufmerksamen Augen nichts entdecken, doch dann bemerkte er schließlich den Grund für seine schrillenden Alarmglocken. Neben dem Kamin, in den Schatten verborgen, saß ein Mann, der nicht ins Bild passte. Er war hochgewachsen, soweit Zevran es aus seinem Schemen erkennen konnte und er hatte sich perfekt in der Dunkelheit getarnt, während sein Blick durch den Raum wanderte. Keiner der feiernden Gäste bemerkte ihn, aber Zevran war zu sehr darauf trainiert solche Dinge zu bemerken. Tief hatte der Unbekannte seine Kapuze in die Stirn gezogen, sodass sein Gesicht verborgen war. Das war Zevran doch recht suspekt und er beschloss, nach einigen Momenten des stillen Beobachtens, ihn zur Rede zu stellen. Er tastete nach dem Griff seines Dolches, der in den Lederstiefeln versteckt hatte und als er das kühle Metall griffbereit spürte, entschuldigte er sich bei Indira und Karus, seinen beiden Favoriten, und ging betont lässig auf den neuen Gast zu.

Noch bevor Zevran sich in dessen Blickfeld geschoben hatte, blickte der verhüllte Mann auf und sah ihn direkt an. Der Mann hatte wirklich ausgezeichnete Instinkte. Die Krähe bemerkte auch wie seine Hand nach einer versteckten Waffe tastete und hielt sich bereit dasselbe zu tun. Die Anspannung kehrte in seinen Körper zurück, jeder Muskel summt und war bereit loszuschlagen, doch Zevran wollte versuchen die Situation erst einmal friedlich zu lösen. In möglichst ruhigen, unverdächtigen Bewegungen ging Zevran zu ihm und lehnte sich gegen den steinernen Kamin, kreuzte die Arme vor der Brust und sah den Mann an.

„Genießen Sie die Party, mein Herr?“, fragte er mit einem freundlichen Lächeln und ließ kurz demonstrativ seinen Blick über den Trubel wandern. Sein Gegenüber schien verwirrt. Er drehte sich zu Zevran um und die Krähe meinte ein Stirnrunzeln unter der Kapuze ausmachen zu können. Einige Strähnen schwarzen Haares fielen über seine Schulter und Zevran erkannte schnell, dass er keinen gewöhnlichen Mann vor sich hatte. Obwohl der Fremde Zevran anstarrte, machte er doch keine Anstalten zu antworten, sondern starrte ihn nur unverwandt weiter an. Zevran seufzte und hob leicht die Schultern in einer frustrierten Bewegung.

„Gut, dann komm ich gleich zum Punkt. Was wollen Sie hier? Sie passen nicht in das Metier hier.“

„Das zweifellos.“, murmelte der Mann nachdenklich. Seine Stimme war ruhig und tief, gezeichnet von einem fereldischen Akzent. Zevran vermutete aber, dass er nur wenige älter als er selbst war. Der schwere, schwarze Reiseumhang raschelte, als der Gast sich umdrehte und das Bordell in Augenschein nahm. „Aber ich habe gefunden, weshalb ich hier bin.“

„Und das wäre?“, fragte Zevran und gab seinen besten neugierigen Ton von sich, doch in Wirklichkeit war er angespannt und bereit zuzuschlagen, wenn dem von Nöten gewesen wäre. Der ungewöhnliche Mann schien das zu bemerken, denn er hob den

Kopf und sah Zevran direkt an. Stahlgraue Augen funkelten im Schein der Kronleuchter, welcher über ihnen im Stapfen der Gäste schaukelte. Zevran war für einen kurzen Moment gefangen von diesen intensiven Augen, doch dann riss er sich los und betrachtete die Umgebung. Niemand hatte den neuen Gast bemerkt. Ein Mädchen rannte sogar direkt an ihnen vorbei, schenkte ihnen aber keinerlei Beachtung.

Noch immer regte sich der Mann nicht, sondern starrte Zevran mit gerunzelter Stirn an, so als überlege er.

„Jemand Speziellen.“, sagte schließlich die ruhige Stimme bedächtig und wog der Kopf leicht hin und her.

„Ihnen ist schon bewusst, dass das eine Feier der Krähen ist. Kein guter Ort für eine Suche.“

„Das ist mir bewusst. Genau deswegen bin ich hier.“, erwiderte er ruhig und stützte den Kopf auf die Hände. Zevran sah bei dieser Bewegung einen Dolch unter seinen Umhang aufblitzen wie eine Warnung.

„Dann suchen Sie Jemand gefährlichen.“

„So heißt es...“

„Dürfte ich wissen, wen Sie suchen?“

„Ich suche Sie, Gildenmeister Zevran Aranai. Auch wenn ich sie erst bei ihren Gemächern abfangen wollte. Anscheinend haben Sie ihren Ruf nicht ganz umsonst.“ Ernste Augen blickten Zevran an, der seine Überraschung nicht verbergen konnte. Mit irritierten Augen sah er ihn an und neigte den Kopf.

„Mi...mich?“ Er deutete auf sich und lachte schnell. „Der Gildenmeister? Hahaha, wie amüsant, mein guter Herr, aber Sie irren sich.“ Die Augen seines Gegenübers blieben ungerührt.

„Ich bin kein Anfänger. Ich versteh mich darauf Informationen zu beschaffen.“ Etwas Verärgerung schwank versteckt in der ruhigen Stimme mit. Zevran seufzte und rieb sich über die Augenbrauen. Es gab kein Entkommen mehr. Er wusste ja selber wie bekannt er in Antiva Stadt war. Schließlich war so eine Art geheimer König von Antiva, denn hier hatten die Krähen das Sagen. Also Augen zu und durch.

„Entschuldigen Sie, aber ich kann mich nicht daran erinnern Ihnen je begegnet zu sein. Kennen wir uns?“, fragte er rasch, denn er hatte irgendwie ein ungutes Gefühl. Die stille Warnung in seinem Bauch wurde immer lauter und das Unwohlsein verwandelte sich in Übelkeit.

„Nein, ich soll eine Botschaft übrigen von Jemand, den Sie wohl gut zu kennen scheinen.“ Zevran schluckte. Rache für Jemanden den er ermordet hatte? Hastig überlegte er wie er die Situation schlichten konnte, er wollte keinen Tumult verursachen. Die bernsteinfarbenen Augen Zevrans suchten nach einer Lösung.

„Worum geht es?“, fragte Zevran nun spürbar ernst, während er unbehaglich von einem Fuß auf den anderen trat und sich auf die Unterlippe biss.

„Ich würde das nur ungerne hier in der Menge besprechen. Könnten wir woanders hingehen?“, fragte der Mann und erhob sich halb vom Stuhl. Sofort glitten Zevrans Finger zu den versteckten Dolchen, doch der Fremde bedeutete mit einer Bewegung innezuhalten.

„Ich würde erst gerne wissen worum es geht, bevor ich in eine dunkle Ecke gehe“ Zevran wechselte mitten im Satz die Taktik. Er grinste mit seinem süffisanten Lächeln und ließ dabei seine strahlendweißen Zähne blitzen. „...aah, daher weht der Wind. Nun tut mir leid, aber Sie sind leider nicht mein Typ.“ Zevran versuchte wirklich alles um den Mann zu vergraulen. Die Vorahnung in ihm wurde immer stärker und er ahnte,

dass etwas bevorstand. Sein Gegenüber verengte seine Augen zu schmalen Schlitzen und schnaubte verärgert.

„Sie hatte Recht...er denkt wirklich nur an das Eine.“, murmelte er leise zu sich selbst und rieb sich das Kinn. Zevran zog irritiert eine Augenbraue hoch und schnaubte leise. „Wer erlaubt sich so etwas über mich zu behaupten ohne mi...“, wollte die Krähe sich gerade brüskieren, als der Mann ihn leise, aber machtvoll unterbrach:

„Die Kommandantin der Grauen Wächter.“ Zevran stockte noch im Satz der Atem und er riss die Augen auf. Torinna? Torinna hatte ihm geschrieben? All die verdrängten Gefühle kehrten mit einem Mal in Zevrans Bewusstsein zurück wie ein Paukenschlag und ließen ihn zurücktaumeln, bis er gegen den Kamin stieß. Nein, das konnte nicht sein!

„Vo...von Torinna?“, stotterte er völlig überwältigt von seinen Gefühlen. Der Mann, bei dem es sich wohl vermutlich um einen Grauen Wächter handelte, nickte ruhig und deutete zur Tür.

„Könnten wir vielleicht jetzt uns woanders hinbegeben?“, fragte der Schwarzhaarige nochmal mit Nachdruck, doch Zevran konnte nur nicken. Das Rasen seines Herzens raubte ihn jeglichen Atem und seine Lippen waren trocken. Eine Nachricht von Torinna! Was hatte das zu bedeuten? Was wollte die einzige Frau, die ihn je durcheinander gebracht hatte, von ihm? Nach acht Jahren? Nach acht Jahren des Schmerzes?

Kurz angebunden erklärte der Gildenmeister, wo er sich mit dem mysteriösen Mann treffen wollte, und gab dann Karus und Indira Bescheid, dass er die Party vorzeitig verlassen wollte und nicht mehr gestört werden wollte für diese Nacht. Beide verzogen missmutig ihre schönen Gesichter, da sie vermuteten, dass Zevran Jemand anderen für sein Nachtlager erwählt hatte und fragten sich weswegen sie in Ungnade gefallen waren. Zevran musste leicht Schmunzeln und hörte in Unterbewusstsein wie die Tür sich hinter dem Boten schloss. Niemand würde jemals Torinnas Rang ablaufen. So schmerzhaft und schwierig es war, er liebte sie. Nach all den Jahren gehörte sein Herz noch immer nur ihr.

Leise verließ Zevran den Raum durch den Geheimgang, der das Anwesen des Gildenmeisters seit jeher mit dem Bordell verband. Es war eine gute Möglichkeit zur Flucht bei einem Attentat. Auch damals bei Nuncios versuchtem Putsch hatte ihn dieser Gang das Leben gerettet.

Wenige Minuten später betrat Zevran sein Schlafzimmer und ließ den Blick schweifen. Sein Schlafgemach war groß und edel eingerichtet. Ein von einem Baldachin überzogenes Bett stand zentral in der Mitte. Feine Seidenkissen und Laken waren kunstvoll auf der weichen Matratze aus Gänsefedern drapiert. Ein feiner Geruch von Lavendel stieg in seine Nase und Zevran ging zum Kamin um das Feuer zu schüren und die Kerzen zu entzünden. Es knackte, als der Holzscheit zu brennen begann und Zevran ließ sich in den gemütlichen Sessel fallen, der zusammen mit einer Sitzbank um einen fein gemaserten Holztisch stand. Zahlreiche Unterlagen, Pläne lagen unordentlich über diesen verstraut und eine Phiole mit Tinte diente als Beschwerer, wenn das Fenster offen stand.

Prachtvolle Gemälde ehemaliger Gildenmeister hingen wie eine stumme Warnung an der Wand. Man sollte sich stets dessen bewusst sein, dass man jeder Zeit einer Intrige zum Opfer fallen konnte. Als ob Zevran das je vergessen würde. Schließlich wurde er Jahre lang genau darin ausgebildet.

Ein paar gedrehter Zigaretten lag zum Genuss bereit, doch Zevran hatte noch nie eine benutzt. Er hielt nicht viel vom Tabak. Es stank entsetzlich und vernebelte die Sinne.

Ein Rascheln an den Vorhängen der geöffneten Fenster ließ die Krähe herumfahren, doch er erkannte den Boten, der ins Licht trat. Langsam zog er sich die Kapuze vom Kopf und schulterlanges, schwarzes Haar, was wie Zevrans zum Zopf geflochten war, suchte sich wieder seinen Platz. Wieder blickten ihn diese stahlgrauen Augen an, so als untersuchten sie seine Seele. Zevran verzog missmutig die Lippen. Torinna hatte diesen Blick auch gut beherrscht.

„Sie waren schnell.“, versuchte Zevran die Situation aufzulockern. Der Mann war wahrlich ein Schatten. Er hatte ihn nicht bemerkt, obwohl sein Bewusstsein doch nach seiner Anwesenheit gesucht hatte. Der Mann schwieg und betrachtete ihn weiterhin mit einem abschätzigen Blick, der dennoch so forschend war, als versuche er etwas zu begreifen. Die Stirn war in tiefe Denkfalten gelegt, während die dünnen Lippen zu einem schmalen Strich gepresst wurden. Zevran stand auf und ging an ein silbernes Tablett, was auf einen Beistelltisch stand und goss ihnen beiden einen Becher Wein ein, bot dem Mann auch noch etwas zu Essen an, doch dieser schüttelte nur leicht den Kopf.

Seine linke Hand glitt unter den Umhang unter dem Zevran mittlerweile eine ledernde Rüstung aus Draco Leder erkannte. Ebenso eine Rüstung wie Torinna ihm einst geschenkt hatte. Draco Leder war schwer zu beschaffen und die Fertigung kostspielig. Spätestens jetzt bestätigte sich hier Zevrans Vermutung, dass es kein einfacher Bote war. Nein, dieser Mann stand eindeutig in Torinnas Gunst. Eifersucht durchzog in wie der giftige Stachel eines Insekts. Hatte Torinna mittlerweile jemand anderen gefunden? Doch warum sollte sie ihm dann schreiben? Er hatte nicht vorgehabt jemals nach Ferelden zurückzukehren und deshalb hätte er auch nie davon erfahren. Warum also das Risiko eingehen den Geliebten in ein Nest voller gieriger Attentäter zu schicken? Das passte nicht zu Torinna. Die Kommandantin war niemals ein Risiko eingegangen.

Mit einer eleganten Bewegung warf der Wächter Zevran ein Brief zu, den er geschickt auffing und tatsächlich Torinnas Handschrift auf dem Kuvert erkannte. Sein Herz setzte für einige Schläge aus und Zevran musste erst wieder bewusst daran denken Luft zu holen. Torinna...

Seine Finger zitterten, als er den Umschlag vorsichtig, fast schon andächtig, öffnete und beinahe hätte sich Zevran mit dem Öffner in den Finger gestochen. Leise fluchte die Krähe und entfaltete dann die Bögen aus Pergament. Es waren viele! Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. War es vielleicht endlich die Erklärung auf die er so lange gewartet hatte? Es war auf jeden Fall zu viel um bloß ein Trennungsschreiben zu sein. Aufgeregt flatterte sein Herz, als er dem Boten bedeutete sich zu setzen und dann zu lesen begann:

„Zevran,

Ich weiß gar nicht wie ich anfangen soll. Es ist einfach so verdammt lange her. Wahrscheinlich hast du ein neues Leben in Antiva begonnen und willst nichts mehr von mir wissen, doch es gibt so einiges, was ich in den letzten acht Jahren versäumt habe und nun nachholen möchte. Also bitte, verbrenne den Brief nicht!

Zunächst habe ich eine Bitte: Der Bote, der diesen Brief überbrachte, ist mein bester Freund und treuester Grauer Wächter. Sein Name ist Nathaniel Howe und ja, ich bin mir dieser Ironie durchaus bewusst. Bitte Zevran, tu ihm nichts! Du würdest es sowieso nicht leicht haben.“ Zevran stoppte irritiert und legte seine Stirn in Falten. Sein Blick glitt zu Nathaniel, der sich nun doch den Becher mit Wein genommen hatte und vorsichtig

daran nippte.

„Ein Howe?“, flüsterte Zevran und er bemerkte wie Nathaniel ihn kurz durch seine langen Wimpern ansah, leicht mit den Schultern zuckte, aber sich nicht groß darum scherte. Zevran schmunzelte leicht. Das war wieder einmal typisch für sie. Anscheinend umgab sich Torinna gerne mit Menschen, die ihr tendenziell an den Kragen wollten. Er war ja damals keine Ausnahme gewesen. Sein Blick glitt wieder zu dem Briefbogen und andächtig fuhr seine Finger über die Stelle, wo sein Name stand, bevor er weiterlas:

„Es ist mir nicht leicht gefallen dir zu schreiben. Ich habe so manche Anfänge verworfen und wieder von vorne angefangen, weil ich nicht wusste wie ich das, was ich dir mitteilen möchte, am Besten in Worte fassen soll. Keines scheint mir ausreichend. Zevran, ich weiß, dass du wegen der Sache beim Landthing verletzt bist und ich kann es nur zu gut verstehen. Ich verstehe auch warum du gingst ohne es mich erklären zu lassen. Ich wollte es schon direkt nach dem Landthing tun, doch es ist so viel vorgefallen, so vieles verlangte meiner Aufmerksamkeit in der Schlacht, dass ich nicht die Zeit dafür fand. Es tut mir Leid, wirklich. Ich wollte dich nicht verletzen, niemals, doch was hätte ich anderes tun sollen? Alistair als König war die einzige Möglichkeit neben Anora und er war ein königlicher Bastard. Der Adel hätte ihn niemals ohne eine Königin an seiner Seite akzeptiert. Du weißt, dass er niemals auf den Thron wollte, doch ich musste ihm zum Wohl von Ferelden dazu zwingen, da wollte ich es ihm nicht noch antun die Frau zu heiraten, die er verabscheute. Deshalb bot ich mich an.

Ich kann mir gut vorstellen, dass ich dich damit sehr verletzt habe. Ich wollte es direkt nach meiner Rede erklären, doch du bist bereits gegangen, dabei hattest du mir doch versprochen zu warten. Aber ich will dir keinen Vorwurf machen, ich wäre wahrscheinlich auch geflohen. So konnte ich dir aber nie sagen, dass all das nur ein strategisches Manöver war. Ich muss zugeben, dass ich mit Alistair zusammen war, doch Zevran, das war bevor das zwischen uns war.

Oft habe ich mich gefragt, warum ich damals dein Leben verschonte. Soll ich ehrlich sein? Ich habe bis heute keine Ahnung. Vielleicht war es eine Eingebung, vielleicht eine Fügung. Fakt ist jedoch, erstaunlicher Weise, habe ich es nie bereut. Hätte ich damals nicht vermutet. Ich habe mit Ärger gerechnet um ehrlich zu sein. Mit großen Ärger. Immerhin bist du eine Krähe von Antiva und du warst genau das, was ich mir darunter vorgestellt habe. Frech, obszön und verdammt selbstbewusst. Als ich das erste Mal mit dir sprach bestätigte sich dieses Gefühl nur allzu schnell und als du mich fragtest, ob wir das Lager teilen wollten, schwor ich mir, dich definitiv niemals ran zu lassen auch wenn ich deine Art durchaus charmant fand. Nun, wie es endete, weißt du ja und um ehrlich zu sein, ich war glücklich. Ich habe nie viel gelacht, nicht bevor ich den Wächtern beitrat und danach erst recht nicht, aber bei dir konnte ich oft nicht anders und das fühlte sich gut an, dass ich dich letzten Endes doch ran ließ, obwohl ich mir nicht sicher war, was es für dich war und auch obwohl ich wusste, dass es danach kein Zurück mehr gab. Zumindest nicht für mich.

Um ehrlich zu sein... in all der Zeit hatte ich Angst, dass ich nicht mehr als ein „Amusement“ war wie du es immer nanntest, deshalb habe ich es stets vermieden das Thema Beziehung an zu schneiden und tat als wär es nie mehr gewesen als ein lockeres Stelldichein. Vielleicht hat das alles nur verkompliziert, vielleicht hätte ich einfach den Mut aufbringen sollen.

Spätestens nachdem ich diesen fatalen Fehler mit der Geliebten machte, hätte ich dir sagen sollen, dass es stets mehr für mich gewesen war, doch ich traute mich nicht. Ich

hatte Angst, dass es für dich nie etwas Ernstes war. Als du mir dann sagtest, dass du nach Antiva zurück wolltest, wusste ich nicht, was ich davon halten sollte. Wie hätte ich denn von dir erwarten können, dass du bei mir bleiben würdest, wo du doch nun endlich frei wars? Wie dumm von mir zu glauben, dass du dich direkt wieder binden würdest, dachte ich. Wahrscheinlich habe ich deswegen diesen Schritt gewählt neben den strategischen Vorteilen. Aber nach all den Jahren kam mir nun etwas in den Sinn, was ich damals nie bedacht hatte. Vielleicht hattest ja auch du Angst vor der Zukunft? Vielleicht hätte ich ehrlicher über meine Gefühle reden sollen und du hattest selbst deine Zweifel, ob es mir ernst mit dir war. War es so, Zevran? Hätte sich etwas geändert, wenn ich dir damals gesagt hätte, dass es mir ernst war?

Denn das war es...das ist es noch immer, Zevran. Ich habe acht Jahre lang unter diesen Fehler gelitten. Sie hat die Freundschaft zwischen mir und Alistair zerstört und auch unsere Beziehung. Wie auch immer die ausgesehen hatte. Ich war so dumm gewesen, so verängstigt. Ich befürchtete dich für immer zu verlieren, wenn ich den letzten Schritt tat. Dass ich dich damit verschrecken würde.

Wahrscheinlich ist es für ein Zurück längst zu spät. Vermutlich kann ich nie wieder gut machen, was ich getan habe. Ich erwarte auch nicht, dass du mir vergibst, ich möchte nur dass du weißt, dass es mir Leid tut. Es ist das Einzige was ich im meinem Leben bereue. Vieles was ich getan habe war sicherlich fraglich, verwerflich und doch notwendig und auch wenn ich viele Entscheidung auch selbst moralisch nicht unbedingt akzeptiere, so bereue ich keine von ihnen, denn sie waren notwendig, doch dass ich die zwei wichtigsten Menschen in meinem Leben verletzt habe hat mir in all den Jahren keine Ruhe gelassen. Frag Nathaniel. Sie alle haben es bemerkt, dass mich etwas traurig stimmte in all den Jahren.

Vielleicht sollte ich dir etwas erzählen aus meiner Vergangenheit um dir zu beweisen, dass du mir wichtig bist.

Es gibt ein Geheimnis innerhalb der Grauen Wächter. Der Preis dafür, dass man die Verderbnis besiegt und der ist nicht gering. Hast du dich jemals gefragt wie die Grauen Wächter die Verderbnis aufhalten? Wie wir den Erzdämon besiegen? Alistair und ich haben es nicht gewusst, bis Riordan es uns erzählte. Wenn ein Grauer Wächter den Erzdämon erschlägt, dann geht die dunkle Essenz des Erzdämons auf ihn über und er stirbt. Alistair und ich hatten keine Ahnung davon und wir beide... wollten uns opfern um den jeweils anderen zu retten. Keiner von uns war gewillt den jeweils anderen sterben zu sehen. Wir waren von Beginn an gemeinsam durch diese Hölle gegangen und hatten uns geschworen sie gemeinsam, lebend zu beenden.

Nun...es kam dennoch alles anders. Wie du sicherlich bemerkt hast, sind sowohl Alistair als auch ich am Leben. In der Nacht vor der Schlacht eröffnete sich uns ein neuer Weg. Ein auf seiner Art abscheulicher, schmerzhafter, doch der einzige, der uns beide retten würde. Erinnerst du dich noch, wie ich wie ein Geist durch das Schloss in Redcliffe gestreift bin? Nun...wie erklär ich das am besten? Morrigan kam in dieser Nacht zu mir und eröffnete mir, dass es einen anderen Weg gab den Erzdämon zu besiegen...einen bei dem wir beide nicht sterben müssten. In der Art wie Morrigan es sagte, spürte ich sofort, dass der Preis dafür ebenfalls hoch war. Sie zögerte damals es mir zu erklären. Morrigan sagte mir damals, dass sie schon bevor sie sich uns anschloss wusste, dass ein Grauer Wächter sterben müsse und sie zusammen mit Flemeth eine Lösung gefunden hätte. Ein dunkles Ritual, geschaffen aus verbotener Magie, welches am Vortag der Schlacht vollzogen wird. Dabei wurde die dunkle Essenz des Erzdämon auf ein anderes Medium übergeht, als auf den Grauen Wächter...und dieses Medium ist ein ungeborenes Kind...was in eben jener Vornacht gezeugt wird, mein guter Zevran. Gezeugt zwischen

dem Ausführenden und einem Grauen Wächter. Du bist nicht dumm und kannst dir sicher eins und eins zusammenzählen. Riordan war zu weit weg für dieses Ritual und somit blieb als einzige Möglichkeit...Alistair. Ich musste Alistair überzeugen in der Nacht vor der Schlacht mit Morrigan zu schlafen. Ich kann mir das bis heute nicht verzeihen...ich meine, du weißt wie sehr er sie verabscheut hat. Gerade eben erst hatte ich ihm zum König gemacht, was er nicht wollte, ich wurde zu seiner Geliebten, obwohl ich ihn nicht liebte und dann überredete ich ihn mit der Frau zu schlafen, die er am Meisten verabscheut. Ich hasse mich dafür.

Ich hörte mich reden und verstand selber nicht, was ich da sagte. Ich umgarnte Alistair mit all meinem Charisma, all meiner Logik, doch ich hasste mich in diesem Moment abgrundtief und dieses Gefühl hat mich bis heute nicht mehr richtig losgelassen. Neben meinen Schuldgefühlen dir gegenüber kam das noch dazu...deshalb habe ich dich an jenem Abend, als du mit mir reden wolltest, auch abgeblockt. Ich konnte nicht glauben, was ich Alistair angetan habe, nur damit er nicht starb... Ich ekle mich noch heute davor. Ich war damals der Meinung, dass ich für meine Tat keine Gesellschaft, kein nettes Wort verdiente. Ich fühlte mich rastlos, nicht nur das Ritual und seine Auswirkungen bereiteten mir Sorgen, sondern auch der taktische Teil. Wie sollte man den Erzdämon erreichen, was wenn das Ritual nicht funktionierte? Ich habe mich mehrmals aus Angst in dieser Nacht übergeben, doch für euch alle war ich die Graue Wächterin, die das Banner der Hoffnung aufrecht hielt. Wenn man mich so verunsichert, verängstigt gesehen hätte, wär die Moral gesunken, deshalb schloss ich mich ein und redete mit dir kein Wort. Es tut mir Leid...

Vielleicht begreifst du nun auch allmählich, warum ich dich damals im Hof ließ. Mir fiel die Entscheidung nicht leicht, Zevran, ich hätte dich gern bei mir gehabt, aber was, wenn das Ritual umsonst gewesen wäre? Was wenn es nicht wirkte? Ich wusste, dass ich diejenige wäre, die den Erzdämon erschlägt, also wenn es nicht funktionieren würde, dann hättest du mit ansehen müssen wie ich sterbe und das wollte ich nicht. Ich hatte Angst davor, wenn es soweit käme, in deine erschrockenen, leidvollen Augen zu sehen. Bei Sten wusste ich dich wenigstens in Sicherheit. Man mag ja über den stillen Qunari gedacht haben, was man wollte. Er ist ein Beresaad und somit ein Anführer, der Ahnung von Strategie und Schlachten hat. Ich wusste, dass du unter seiner Obhut sicher bist und das beruhigte mich. Mit diesem Wissen konnte ich mich dem Erzdämon stellen, denn ich wusste, dass der Mann, den ich liebe, in Sicherheit war und nach dieser Schlacht frei war, egal wie es ausging.

So, nun ist es endlich raus. Ja, Zevran, du hast es richtig gelesen. Ich liebe dich. Ich habe dich immer geliebt. Deshalb bereue ich es so sehr wie sich all das entwickelt hat. Dass ich dich gehen ließ, weil meine Pflicht es von mir verlangte. Ich hätte es sofort bekannt gegeben, Zevran, ich stehe dazu, doch wenn ich es getan hätte, wäre Alistair der gehörnte König gewesen. Er wurde sowieso schon nicht ernst genommen, das würde ihm sämtlichen Rückhalt rauben und das konnte ich als Kommandantin nicht zulassen. Es tut mir leid, aber ich konnte es nicht. Diese Aufgabe ist manchmal eine richtige Bürde.

Nun fragst du dich sicher, warum es nun auf einmal anders ist. Warum ich nun nach acht Jahren mit so einer alten Geschichte nun wieder komme. Das hat mehrere Gründe...ich hatte damals wirklich geglaubt, naiv wie ich war, dass die Zeit die Wunden heilen würde und dass wir alle vergessen würden. Ich dachte, Alistair und ich würden uns mit der Zeit annähern und meine Gefühle zu ihm würden erstarken während die zu dir, auf Grund der Abwesenheit, schwächer werden würde. Schließlich hatte ich ihn mal geliebt und er liebt mich noch immer...irgendwann würde ich doch sicher aufwachen und feststellen, dass die Gefühle für ihn wieder da sind. Doch dem war nicht so. Trotz der acht Jahre, die vergehen, konnte ich die nie vergessen, Zevran, und die Kluft zwischen Alistair und mir

wurde mit jedem Tag, mit dem wir in meiner dummen Lüge gefangen waren, größer. Er verdient etwas und bald werdet ihr beide wirklich endgültig frei sein. Der wahre Grund warum ich mich endlich zu diesen lange überfälligen Brief durchringen konnte ist dieser: Ich sterbe.

Graue Wächter trinken bei ihrem Beitritt das Blut der dunklen Brut und werden deswegen gegen die Verderbtheit immun. Leider stimmt das nicht so ganz. Mit dem Beitritt beginnen wir ein neues Leben, das ist richtig, aber gleichzeitig besiegeln wir damit unseren vorzeitigen Tod. Unser Körper ist für den Moment immun gegen die Seuche der Dunklen Brut, doch irgendwann kann auch er nicht mehr standhalten. Dann vernehmen wir den Ruf. So wird es genannt, wenn wir den Gesang der alten Götter hören. Es ist ein wunderschöner Gesang, Zevran, doch er bedeutet zeitgleich, dass unser Ende bevorsteht. Vernimmt ein Wächter den Ruf der Alten Götter, so begibt er sich nach Orzammar um dort in einem Ritual beerdigt zu werden, bevor er sich in die Tiefen Wege aufmacht bis er zuletzt dort den Tod im Kampf gegen die Dunkle Brut findet. Das ist schließlich das Einzige wofür wir leben. In Wahrheit heißt das also nichts anderes, als das wir- früher oder später, je nach Epoche- selbst zur Dunklen Brut werden.

Seit nun ungefähr einem Monat höre ich den Ruf. Zunächst war es nur im Traum, doch nun werde ich ihn selbst am Tage nicht mehr los und die Alpträume, von denen ich dir einst erzählte, kommen immer häufiger. Deshalb habe ich diesen Brief angesetzt, nachdem ich Nathaniel als einzigen Vertrauten von unserer Affäre erzählte. Er wird dich halten, glaube mir. Er war zwar zunächst wegen meiner Dreiecks Liebe geschockt, denn er ist Alistair gegenüber genauso loyal wie mir, doch schließlich sah er ein, dass es an meinen Taten als Kommandantin nichts änderte und auch, dass er als bester Freund zu mir stehen sollte. Deshalb konnte ich nur ihm diesen Brief geben. Er enthüllt alles, was ich aus Pflicht vor dir bisher verbergen musste, doch nun weißt du alles von mir. Es ist mein letzter, kläglicher Versuch mit mir ins Reine zu kommen, bevor ich gehe. Während du diesen Brief liest, bin ich bereits auf dem Weg zu meinem Begräbnis und vor dir sitzt nun der neue Kommandant der Wächter, also behandle ihn bitte auch so.

Die Zeit drängt und es gibt noch so viel zu erledigen, deshalb muss ich nun leider aufhören. Wahrscheinlich war es selbstsüchtig von mir dir diesen Brief nun zu schreiben und vielleicht alte Wunden aufzureißen, doch hoffentlich verzeihst du das einer verliebten, sterbenden Frau.

Ich liebe dich, Zevran. Vergiss das bitte nie!

Andächtig,
deine Torinna“

Zevrans Hände zitterten, als er langsam den Brief sinken ließ. Tränen brannten in seinen bernsteinfarbenen Augen und er fühlte sich erschlagen von den Informationen, die Torinna ihm gegeben hatte. Farben, Worte und Emotionen rasten durch seinen Kopf, während das Pergament in seinen Schoß fiel. Torinna liebte ihn. Die Worte rasten vor seinen Augen, als wären sie in die inneren Lider eingebrannt. Sein Herz raste wie wild, schlug unbarmherzig gegen seinen Brustkorb. Ihm stockte er Atem und rastlos blickte er durch das Zimmer umher ohne etwas wirklich wahrzunehmen. Er versuchte zu begreifen, was ihm in diesen Brief eröffnet wurde. Nach all den Jahren der Unwissenheit, des Schmerzes und der Ahnungslosigkeit hatte Torinna ihm nun alles erklärt und... er wusste nicht was er davon halten sollte. Er konnte es nicht mal realisieren. Immer wieder kreisten die Worte Liebe, Tod und dunkles Ritual vor seinen Augen. Zevran fühlte sich überfordert, beinahe als wurde

ihm der Boden unter den Füßen weggerissen. Das Zimmer um ihn begann sich zu drehen, während die Tränen aus seinen Augen liefen.

„Torinna...meine Wächterin...“, flüsterte er völlig überwältigt, während die Tränen auf seinen Schoß tropften. Zevran fühlte sich hin und her gerissen. Richtig realisieren konnte die Krähe es noch immer nicht, was all das bedeutete. Dass sie ihn liebte, dass sie sterben würde. All das drang nicht wirklich in sein Bewusstsein.

„Meine Liebe...“ Liebe und Sehnsucht, die sich in all den Jahren in seinem Herzen versteckt gewesen waren, schlugen in seiner Stimme mit.

Nathaniel Howe hatte Zevran Aranai, den Gildenmeister der Krähen von Antiva, genau beobachtet, während er in der letzten halben Stunde den Brief von Torinna gelesen hatte. Seine stahlgrauen hatten jede Regung in dem durchaus ansehnlichen Gesicht des Antivianers beobachtet, während er gespielt aus dem Weinbecher trank um dessen Argwohn nicht zu wecken. Nathaniel hatte sich vorgenommen zu prüfen, was das für Einer war, den Torinna so sehr liebte, dass sie acht Jahre lang unter der Trennung litt anstatt weiterzuziehen. Bevor er nach Antiva aufgebrochen war, hatte er sich viele Gedanken über das Gesagte gemacht und festgestellt, dass Zevran Torinna wirklich viel bedeutete. Nun wollte er wissen, ob all das auch für den Elf galt. Als er hier in Antiva angekommen war vor zwei Tagen und sich umgehört hatte, hatten sich ihm die Nackenhaare aufgestellt. Die wildesten Geschichten über die Eskapaden und Orgien des Zevran Aranais waren im Umlauf, doch als Nathaniel ihn so beobachtete, merkte Nathaniel, dass sie nicht wahr waren. Vielleicht waren sie sogar bewusst im Umlauf, weil es hier von einem Gildenmeister erwartet wurde. In der Zeit, in der Zevran den Brief gelesen hatte, hatten sich alle Facetten eines Liebenden in seinem Gesicht gezeigt. Sehnsucht, Trauer, Schmerz, Liebe, Freude waren durch die bernsteinfarbenen Augen getanzt und Nathaniel musste gestehen, dass er noch immer nicht verstand, was Torinna an den Elfen fand- er war einfach so...schlüpfrig...-so sah er zumindest dass er genauso für sie empfand. Also schön, dann sollte seine letzte Plan als ihr Schatten mal Form annehmen.

Immer mehr begann Zevran die Endgültigkeit des Briefes zu verstehen. Allmählich drang die hauptsächliche Botschaft durch seinen Wirbel aus Emotionen. Torinna liebte ihn...das ließ sein Herz höher schlagen, aber was ihn viel mehr erschütterte war, dass sie sterben würde. Dass ihr Leben vorbei war. Er konnte es nicht glauben und ein Zitterkrampf erschütterte seinen muskulösen Körper. Wieder brandeten Tränen in seinen Augen auf. Nun wo er wusste, dass sie dasselbe wie er empfand, wo sie vielleicht eine gemeinsame Zukunft hätten, sollte alles vorbei sein? Sein Herz wusste nicht, ob es sich freuen oder schreien sollte.

Ein leises Klirren riss Zevran aus seinen immer schwärzer werdenden Gedanken. Er blinzelte irritiert und bemerkte, dass das Kuvert aus seinem Schoß gefallen war. Doch seit wann klirrte ein Briefumschlag? Zevran beugte sich hinab und weitete die Augen. Aus dem Briefumschlag war ein Ohrring herausgefallen. Das Gold schimmerte hell im Schein des Kronleuchters seines Zimmers. Aber es war nicht irgendein Ohrring, es war eben jener, den er Torinna einst geschenkt hatte. Sie hatte ihn seitdem immer an einer Kette um den Hals getragen, doch nun...schickte sie ihm den zurück!

Hastig hob Zevran ihn hoch und ließ den Ohrring an der Kette vor seinen Augen baumeln.

„Was...bedeutet das?“, flüsterte Zevran, während er wie hypnotisiert auf das Pendeln des Ohrringes starrte.

„Sie gibt Sie frei, Aranai, das bedeutet das. Torinna glaubt, dass ihre Anwesenheit eine Art Fluch ist, die sowohl Seine Majestät als auch Sie ins Unglückgestürzt hat. Sie glaubt durch ihren Tod würdet ihr beide erlöst werden von dem, was sie getan hat. Deshalb gibt Sie Ihnen den Ohrring zurück.“, mischte sich Nathaniel Howe unerwartet ein. Zevran hatte den Schatten komplett vergessen und sein Kopf ruckte überrascht hoch. Große Augen sahen den Grauen Wächter an, als realisierten sie erst jetzt, dass er nicht mehr allein war. Die stahlgrauen Augen betrachteten Zevran nachdenklich, während der Schatten seinen Kopf in die Hand legte. Der Schein der Flammen tanzte in dem rabenschwarzen Haar und ließen es wie schwarzer Samt glänzen.

„Sie denkt...was?“, rief Zevran geschockt aus, als er das Gesagte realisierte und sein innerer Schock ließ ihn aus dem Sessel springen. Wütend schnaubend rannte er durch Raum, fuhr sich durch sein seidiges Haar und knurrte. Verdammt! Diese Idiotin. Wie konnte seine Wächterin nur glauben, dass sie ein Fluch wäre? Sie war sein Segen. So etwas Wundervolles wie ihre gemeinsame Zeit hatte er nie erlebt.

„Ich muss doch etwas tun können...irgendwas...“, brummte er aufgewühlt, drehte sich um und sah aus dem Fenster. Helle Sterne funkelten einsam am Nachthimmel und ließen ihn seufzen. „Wenn ich sie doch nur aufklären könnte.“

„Nun, vielleicht kann ich dabei helfen.“, sagte Nathaniel nur und sah ihn ernst an.

~*~

Ever fallen in love with someone?
Ever fallen in love?
In love with someone
Ever fallen in love? (Love...)
In love with someone
You shouldn't've fallen in love with

Ever fallen in love with someone (you shouldn't have fall in love with)? - Pretenders

~*~

danke, dass ihr das 3. chap gelesen habt. es war wirklich schwer, grad der brief, aber nun zieht es schon aufs finale zu. noch 3 chaps sind geplant.

Kapitel 4: Der letzte Aufbruch

4. Kapitel: Der letzte Aufbruch

Torinna atmetet die kalte Luft des Winters ein. Schneeflocken trieben wie kleine Schiffe, angetrieben vom steifen Wind, dahin und die Kommandantin zitterte, obwohl sie in einige Felle eingewickelt war. Leviathan, ihr treuer Rappe, schnaubte unruhig und die schlanken Ohren spielten aufgeregt hin und her. Im Westen, bereits in stillen Mantel der Dunkelheit gehüllt, lag Denerim. Die prunkvollen Banner von der Hauptstadt Fereldens flatterten in der steifen Brise und Torinnas Blick wurde traurig. Vor vier Tagen hatte Torinna alles erledigt, was es für sie noch zu erledigen gab. Sie hatte ihr Amt als Arlessa und Kommandantin niedergelegt und Nathaniel als neuen Kommandanten ernannt- auch wenn dieser nicht zugegen gewesen war. Sie hatte sich von all den liebgewonnen Menschen verabschiedet, die ihr noch geblieben waren. Dem Hauptmann Garvael, den neuen Wächtern und dem Neuen Truchsess, Herren und Wade, dem Zwergensprengmeister, doch mit einem schmerzlichen Stich hatte sie festgestellt, dass die wichtigsten Menschen ihres Lebens fehlten. Mit ihrem Aufbruch hatte sie ihr Leben beendet. Torinna war gestorben und doch lebte sie noch immer. Diese Tatsache hinterließ ein Gefühl der Melancholie in ihr, das nur schwer zu ertragen war. Wie gern hätte sie sich von Nathaniel verabschiedet und von Zevran natürlich. Sie würde niemals ihren Mabari Nerius wiedersehen und auch von Alistair hätte sich gern verabschiedet, aber diese Möglichkeit hatte sie sich verbaut. Ihre Rolle hatte ihre Wünsche erdrückt. Innerlich war Torinna längst gestorben, dafür brauchte sie keinen Gesang, der in ihren Ohren kribbelte, um es zu verdeutlichen.

Unruhig prustete ihr Hengst und weiße Dampfwolken stiegen aus ihren Nüstern.

„Ist gut, mein Junge. Wir gehen gleich weiter.“

//Nur noch bis ich mit der Vergangenheit abgeschlossen habe.//, dachte sie mit einem klammen Gefühl im Magen. Ihr Blick glitt über den verschneiten Wald, der sich am Horizont als ein dunkles Meer abzeichnete, welches durch den Wind Wellen schlug. Der Brecilianwald lag südlich von einer der zwei Haupthandelsrouten Fereldens und erinnerte Torinna daran wie sie die wunderschönen Dalishhandschuhe in einem Lager eines Dämons der Trägheit gefunden hatte. Gleich nachdem sie in ihr Lager zurückgekehrt waren, hatte Torinna sie Zevran gegeben. Er war so überrascht, so glücklich gewesen. In jener Nacht hatten sie lange geredet, sich Geschichten aus ihrem Leben erzählt und zum Schluss...hatten sie sich geküsst und waren gemeinsam ins Zelt gegangen. Der tiefe Wald, um den sich so viele Legenden rankten, der als verflucht galt, war also der Beginn ihrer Liebe gewesen.

Torinnas Herz wurde schwer, als sie den vertrauten Wald betrachtete und überlegte kurz, ob sie nicht doch die Zeit hätte zu jener Lichtung zurückzukehren an der so viele Erinnerungen hingen. Vielleicht würde der Ort noch einmal die wundervollen Erinnerungen wie einen Traum zurückkehren lassen.

Nachdenklich legte die Stadtelfe ihre Stirn in Falten und überlegte wie viel Zeit ihr blieb. Eine Woche würde ihr Weg sicher noch dauern. Eine Woche der Einsamkeit. Dabei war sie nie allein gewesen in ihrem Leben. Nun würde sie alleine durch die karge, harte Wildnis von Ferelden reiten, mit einem verfluchten Summen in ihrem Ohr und das im tiefsten Winter. Keine besonders rosigen Aussichten. Wie viel Zeit würde es noch dauern, bis die Veränderung wohl begann?

Torinna wog den Kopf hin und her und versuchte anhand der Intensität des Gesanges abzuschätzen wie viel Zeit ihr noch blieb, bis sie zu einem Genlock oder Hurlock wurde, doch immer wenn sie versuchte sich zu konzentrieren, drang der Gesang in ihre Gedanken und raubten ihr den Faden. Es war aussichtslos. Mit schweren Herzen musste Torinna sich eingestehen, dass ihr nicht die Zeit blieb diesen Abstecher zu wagen. Sie konnte nicht riskieren, dass die Verwandlung noch an der Oberfläche stattfand. Ein einzelner Hurlock mochte zwar in den Wäldern nicht auffallen, vielleicht würde sie gar von einem Wolf gefressen, die durch den verwunschenen Wald streiften, doch wenn sie doch auf ein Dalish Lager oder gar auf eine Menschengründung traf, dann würde es zu einer Panik führen. Nein, dieses Risiko konnte sie nicht eingehen. Torinnas Aufgabe und Verantwortungsgefühl bestanden noch immer, selbst wenn sie ihr Amt längst weitergereicht hatte.

Sie wandte Leviathan von dem dichten Blättermeer ab und trieb ihn an um den Anblick des Waldes möglichst schnell hinter sich zu lassen. Der Hengst schnaubte verstehend und Torinna spürte seine starken Muskeln, die unter ihr zu arbeiten begannen. Vorsichtig trottete das treue Pferd über einen steilen Abhang, suchte sich einen Pfad für einen Abstieg. Torinna ließ die Zügel durch ihre Handschuhe gleiten, damit Leviathan seinen Kopf neigen und den Weg betrachten konnte. Der Boden war hart, gefroren von den eisigen Nächten, doch es schneite nicht, wodurch sich kein Eis auf dem lehmigen Boden gebildet hatte. Dennoch war dieser Untergrund nicht gerade ideal für die Hufe eines Pferdes.

Leviathan spielte konzentriert mit seinen Ohren, achtete auf den Weg und gleichzeitig auf seine Umgebung. Stets hatte der Hengst sie beschützt und war immer achtsam auf vermeintliche Gefahren. Torinna lehnte sich nach hinten um ihn mit ihrem Gewicht zu unterstützen.

Schließlich hatte der Hengst es geschafft und sie erreichten unmittelbar den oberen der zwei Handelswege. Geschäftiges Treiben herrschte auf dem gut ausgebauten Weg. Händler trieben ihre Karren mit Ochsen an, schnalzten und riefen sich zu bloß in der Karawane zu bleiben. Die Ochsen muhten laut, während ihre muskelbepackten Körper die Karren immer weiter über die gepflasterte Straße schoben. Torinna verstand nicht jedes Wort. Manche waren Orlaisianisch, Antivanisch und sie meinte sogar einmal den starken Akzent aus Starkhaven zu vernehmen. Sie alle waren auf dem Weg nach Denerim, welches nördlich des Weges lag. Torinna schloss die Augen, als eine eisige Brise über ihre Haut strich und ihr Haar zerzauste. Er fühlte sich an wie kleine Eisnadeln, die in ihr Gesicht stachen.

Leviathan wieherte und ein Pferd eines wohl reichen Orlaisianers antwortete aufgeregt. Der Hengst stellte die Ohren auf und drückte seinen Rücken durch, schnoberte in der Luft und wollte zu der Stute laufen, doch Torinnas eiserne Hand hielt ihn zurück. Leviathan schnaubte frustriert, als sie ihn in die entgegengesetzte Richtung trieb und die Straße in einem schnellen Trab entlangtrotten ließ.

Normalerweise hatte Torinna die Hauptstraße meiden wollen. Sie war voll und geschäftig, sodass ein Galopp nicht möglich war. Auch würde das Pflaster Leviathans Gelenke strapazieren, doch in diesem Fall führte der Weg direkt zu ihrem Ziel, bevor er in einer Kurve abknickte und weiterhin den Calenhad See folgte um sich dann mit der südlichen Route zu treffen. Torinna wäre wahrlich lieber durch den Wald geritten. Einerseits war die Gefahr groß, dass sie erkannt und aufgehalten wurde und sie wäre auch lieber mit ihren Gedanken alleine, andererseits war es gefährlich im Winter durch den Wald allein unterwegs zu sein, wenn die Tiere hungrig und verzweifelt waren.

Ihr Blick glitt nach Westen, wo die Sonne langsam hinter den Bergen verschwand,

welche als natürliche Grenzen von Ferelden und Orlais diente. Hohe, von Schnee überzogene Berge neigten sich der Sonne entgegen, als wollte sie sie auf ihren Gipfeln aufspießen. Dort lag Orzammar, ihr Ziel. Damit war die erste Etappe ihrer Reise geschafft und die zweite, letzte begann. Während ihres Weges malte sie sich in Gedanken eine Illusion, die all das beinhaltete, was sie so schmerzlich vermisste. Obwohl es in gewisser Weise eine Zuflucht für sie war, war dieser Gedanke auch schmerzhafter als alles andere, denn er zeigte, was sie hätte haben können, nun aber für immer verwehrt blieb.

~*~

Das Feuer knisterte leise und spendete behagliche Wärme, während es Wildtiere fern hielt. Der Schein warf lange Schatten über das Lager und ein Holzsplitter knirschte, als das Feuer auch an ihm zu fressen begann.

Ansonsten war es mucksmäuschenstill in dem Lager irgendwo in den Wäldern von Antiva vor der Grenze von den Freien Marschen. Die beiden Reisenden saßen sich schweigend gegenüber. Seitdem sie aufgebrochen waren, hatten sie kaum ein Wort gesprochen und jeder hing seinen Gedanken über die Situation nach. Sie beiden wussten, dass sie hier ein Wettrennen gegen die Zeit liefen, das beinahe aussichtslos war. Der Weg von Antiva Stadt nach Orzammar war fast doppelt so lang wie von Amarenthine aus, doch diesen Gedanken sprach keiner aus.

Zevran stocherte gedankenverloren in dem Feuer herum und bemerkte nicht, dass sein Stockbrot längst verschmort war. Zu schwer war der Gedanke, dass er Torinna niemals wieder sehen könnte. Dass es zu spät war, um sie noch einmal in den Arm zu nehmen, ihren Duft zu riechen und ihr zu sagen, dass er sie ebenfalls liebte. Nichts anderes zählte mehr für ihn und doch wusste er, dass es schier unmöglich war.

Nathaniel hatte ihm zwar, nachdem er den Brief gelesen hatte, offenbart, dass er extra dem Truchsess von Vigils Wacht aufgetragen hatte Torinnas Abreise zu verzögern, doch ob es ihm wirklich gelungen war, vermochte auch der Schatten nicht zu sagen und dies war etwas, was Zevran schwer auf der Seele lag.

Nathaniel Howe hatte sich wahrlich als perfekter Reiseleiter offenbart. Als Schatten und Waldläufer war es sein Spezialgebiet Spuren zu lesen, unwegsame Wege sicher zu machen und er wusste genau wie man durch die unwirklichsten Regionen Abkürzungen schlug. Zevran war als Attentäter selbst auch nie schlecht darin gewesen, schließlich hatte er seine Opfer verfolgen müssen, doch er musste einräumen, dass er gegen Nathaniel wie ein Oger durch den Wald gestampft war und niemals die Zeichen bemerkt hätte, die Nathaniel gesehen hatte. Ohne die Erfahrung von Nathaniel hätte Zevran niemals sein Ziel erreichen können, das war ihm schmerzlich bewusst, doch so blieb ihm noch eine geringe Chance das Schicksal zu besiegen. Zevran hatte nie besonders an den Erbauer geglaubt, doch in dieser Nacht betete er mit aller Kraft, dass Nathaniel ihn sicher ans Ziel führte.

Sicherlich, all das könnte eine Falle sein. Nathaniel könnte ihn wer weiß wohin führen. Zevran selbst hatte vor lauter Haken schlagen, Fährten folgen und sich durch das Dickicht schlagen den Überblick verloren, wohin sie überhaupt gingen, doch Torinna vertraute Nathaniel und deshalb vertraute Zevran ihm. Torinna hatte sich bisher noch nie in einem Menschen geirrt und wenn sie diesen Mann als ihren besten Freund auserkoren hatte, dann musste er dieses Vertrauen wert sein.

Das Oberhaupt der Krähen blickte auf und bemerkte, dass Nathaniel ihn ausgiebig musterte. Die stechend grauen Augen verharrten bewegungslos auf Zevran und

dieser konnte nicht anders als unbehaglich auf seinem Platz hin und her zu rutschen. Wenn Torinna nachgedacht hatte, war ihr Blick schon stechend gewesen, doch diese Augen beunruhigten Zevran. Sie urteilten über ihn, dessen war er sich bewusst, sachlich hoffentlich, aber er würde dieses Urteil nicht mehr revidieren können. Nathaniel schien einer dieser Menschen zu sein, die sich mit ihrem Urteil Zeit ließen, es aber dann nicht mehr änderten.

„Beschäftigt Sie etwas, Aranai?“, fragte Nathaniel dann plötzlich in die Stille hinein und er blinzelte einmal. Als es im Gehölz plötzlich raschelte, fuhr Zevran auf und griff instinktiv nach seinen Klingen, die Torinna ihm einst geschenkt hatte, doch Nathaniel horchte nur, wandte ruhig seinen Kopf um und ließ Zevran innehalten. Ein Wolf trat auf die Lichtung und schüttelte sich. Dunst, der sich bildete, wenn das milde Klima Antivas auf das raue von Ferelden traf, hatte sich in dem grauen Fell festgesetzt. Zevran betrachtete den Wolf irritiert, doch blieb ruhig sitzen wie Nathaniel es ihm befohlen hatte. Der Wolf heulte einmal leise und Nathaniel öffnete seine Hand.

„Komm her, Niferia.“, lockte der Schatten in einem sanften Ton. Der Wolf trottete langsam auf ihm zu, wobei seine Pfoten kein Geräusch hinterließen. Gebannt sah Zevran diesem Schauspiel zu. Zärtlich streckte der Herr des Waldes seine Schnauze aus und berührte die Handfläche von Nathaniel, leckte schließlich liebevoll über die Innenfläche. Nathaniel schloss die Augen und schien während dieser Geste den Atem anzuhalten.

„Aaah...“ Er atmete tief aus. „Ich verstehe. Danke für deine Unterstützung, Niferia. Du kannst nun gehen.“ Der Wolf hechelte freudig und löste sich dann in Luft auf. Zevran blinzelte irritiert und sah Nathaniel fragend an. Dieser zuckte nur mit den Achseln und erklärte nüchtern:

„Als Waldläufer kann ich die Tiere des Waldes als meine Verbündeten herbeirufen. Ich habe mit ihnen einen Pakt geschlossen.“

„Das heißt...Sie haben verstanden, was der Wolf gesagt hat?“

„Sicher. Niferia hat in meinem Auftrag die Umgebung schon mal ausgekundschaftet, damit ich mir die morgige Route überlegen kann. Mit etwas Glück und guten Bedingungen lassen wir morgen Kirkwall hinter uns.“ Zevran nickte nur. Kirkwall...da wurden Erinnerungen wach, doch um diese wollte er sich momentan nicht kümmern. Er überlegte, doch schließlich beschloss er eine Frage zu stellen, die ihn seit zwei Tagen beschäftigte.

„Howe...oder darf ich Nathaniel sagen?“ Nathaniel sah ihn fragend an, hob eine seiner Augenbrauen und zuckte schließlich mit den Achseln. „Nathaniel...warum helfen Sie mir?“

„Warum ich Ihnen helfe?“, wiederholte der Schatten bedächtig und wog den Kopf hin und her, als würde er jedes Wort mit einem Nicken bedenken. „Was meinen Sie damit?“

„Sie können mich nicht leiden soweit ich das beurteilen kann.“ Zevrans Stimme war nüchtern, als er diese Aussage in den Raum warf und er beobachtete Nathaniel genau. Dieser schien zu überlegen, was er darauf erwidern sollte. In seinen Augen konnte Zevran weder Bestätigung noch Ablehnung dieser Aussage erkennen und das irritierte ihn. Um die peinliche Stille zu überbrücken, steckte Zevran sich ein Stück Brot in den Mund und kaute unentschlossen darauf herum. Nathaniel hingegen bewegte sich nicht. Nur sein rabenschwarzes Haar wehte in der sanften Brise, doch er selbst blinzelte noch nicht einmal.

„Sagen wir....ich weiß Sie nicht einzuschätzen, Aranai.“

„Zevran reicht völlig.“, sagte Zevran in seinem gewohnt unbekümmerten Ton. Einen

Ton, den er seit ihrer Abreise nicht mehr angeschlagen hatte. Seine unbekümmerte Art war längst verschwunden und der Ernst der Situation hatte ihn nachdenklicher und in sich gekehrter werden lassen. Torinna war das einzig in seinem Leben was er richtig gemacht hatte. Das einzige was ihm noch wertvoll war. Obwohl er die Erinnerungen so lange verschlossen und verdammt hatte, weil sie ihn schmerzten, so waren sie doch stets ein wertvoller Schatz für ihn gewesen. Etwas, was er niemals vergessen wollte, dessen Schlüssel er niemals hatte verlieren wollen.

„Lieber nicht...“ Nathaniel schüttelte nur den Kopf und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und legte seinen Bogen, den er bis gerade stets festgehalten hatte, neben sich. Er war ebenholzfarben und von seltsamen Runen verzogen. Zevran vermutete, dass er verzaubert worden war und Runen zur Treffsicherheit oder Ähnlichem eingebaut worden waren.

Zevran blickte ihn beinahe verletzt an, doch Nathaniel schüttelte nur abwehrend den Kopf.

„Ich kenne Sie einfach noch nicht gut genug. Ich nenne selbst die Kommandantin selten beim Vornamen.“, erklärte er dem Elfen schichtweg und blickte kurz zum Mond hinauf. Dann seufzte er leise und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Warum ich Ihnen helfe wollen Sie also wissen? Nun, streng genommen helfen ich nicht Ihnen, sondern Torinna.“

Zevran blinzelte irritiert und neigte seinen schmalen Kopf. Nathaniel seufzte wieder und schürte das Feuer. Einige Zeit blieb er davor hocken und der Schein des Feuers tanzte auf seinem Gesicht- ließ es bleich wie ein Gespenst wirken.

„Ich kenne Torinna mittlerweile seit acht Jahren.“, fuhr Nathaniel fort und strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Und obwohl die Umstände anfangs alles andere als glücklich waren, sind wir Freunde geworden.“ Sein Blick glitt kurz in die Ferne ab.

„Sie kennen sie ja, sie ist die geborene Anführerin, doch im Laufe der Zeit wurde Torinna immer nachdenklicher und sie zog sich immer mehr zurück. Ich war der Einzige, der sie stören durfte, wenn sie sich in ihr Schlafgemach zurückgezogen hat. Die Torinna, die ich dann vorfand, hatte mit der Kommandantin nicht mehr viel zu tun.“ Graue Augen betrachteten Zevran nachdenklich und Nathaniel ließ seine Worte wirken.

„Wie meinen Sie das?“

„Sie war melancholisch, Aranai, vielleicht sogar gebrochen. Sobald sie sich zum Schlafen zurückzog, da legte sie die Maske der Kommandantin ab und sie wirkte so zerbrechlich wie eine Puppe. Wir wussten alle, dass sie etwas schwer bedrückte, doch sie sprach mit Niemand darüber. Erst vor drei Wochen hat sie sich mir offenbart und mir von ihrer Liaison berichtet. In diesem Moment habe ich gesehen wie verzweifelt sie war und wie sehr sie das alles bereute. Torinna hat vieles getan, was schwer verzeihlich ist, doch damit kann sie umgehen. Das einzige, was sie sich nie verzeihen konnte, war, dass sie Sie verstoßen hatte. Indem ich Sie zu ihr führe, erhoffe ich mir, ihrer Seele noch Frieden zu schenken. Ich beschloss meiner besten Freundin zu helfen, die stets an mich glaubte, als ich es selbst nicht tat, und mich vor allem verteidigt hatte. Ich wollte sehen, ob Sie genauso für Torinna empfinden wie sie für Sie. Sollten Sie sich als würdig erweisen, dann würde ich Ihnen helfen Orzammar rechtzeitig zu erreichen, das war und ist noch immer mein Plan.“

Stille senkte sich über das Lager der Reisenden und Zevran brauchte einige Zeit das zu verarbeiten. Ähnliches hatte Torinna zwar in ihrem Brief geschrieben, doch er hatte nie gedacht, dass ihre Trauer ein solch zerstörerisches Ausmaß angenommen hatte. Torinna war schon während ihrer gemeinsamen Zeit eher verschlossen gewesen, doch

sie hatte niemals ihre Gefährten abgeblockt. Er konnte sich gar nicht vorstellen, dass er seinen solchen Schmerz hinterlassen hatte. In diesem Moment hasste er sich dafür, dass er damals, in dieser verhängnisvollen Nacht, nicht den Mut gehabt hatte, sie zu konfrontieren. Aber hätte das was geändert? Torinna hatte nur aus Pflichtgefühl die Rolle der Comtesse eingenommen, was also hätte ein Gespräch gebracht? Sie hätte doch nur auf stur geschaltet. Und jetzt? Was geschah jetzt? Jetzt, wo sie ihre Liebe hätten leben können, war sie zum Tode verurteilt, noch bevor sie überhaupt erblüht war.

~*~

Hey :)

entschuldigt bitte, dass es so lange gedauert hat :) ich war total mit einer anderen Fanfiction beschäftigt. Das Kapitel ist auch relativ kurz, aber es sollte auch nur eine Brücke bilden :) Das hier ist das vorletzte Kapitel dieser kleinen ff. Ich hoffe es hat euch gefallen.

lg,
Subaruchan